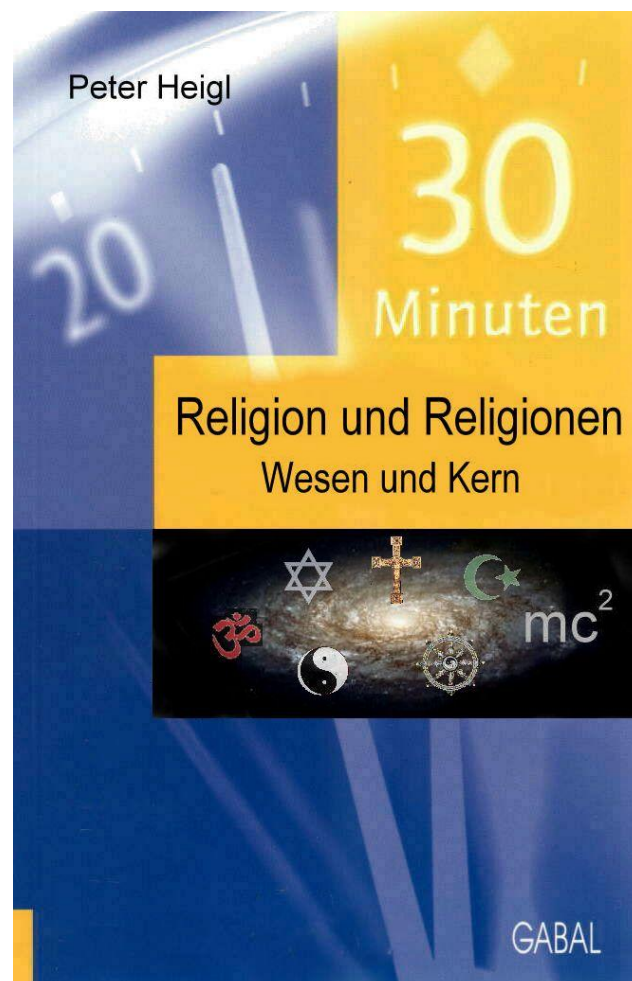


Peter Heigl

Religion und Religionen. Wesen und Kern



Original-Fassung 2006:

© 2006 GABAL Verlag GmbH Offenbach

Die Deutsche Bibliothek

ISBN 3-89749-581-3

Vorliegende Fassung 2018

Das Buch ist vergriffen.

Eine Neuauflage ist nicht geplant.

Der Vertrag zwischen Autor und Verlag besagt:

Der Autor erhält die Rechte über das Buch zurück,
sofern der Verlag oder sein Rechtsnachfolger
keine weitere Auflage oder Vermarktung des Buches
plant. Siehe Vertrag v. 10.07.2005, §5.

Interessenten am Buch haben damit zwei Möglichkeiten:

1. Lesen, Herunterladen, Ausdrucken
der vorliegenden Fassung.
Es ist die Fassung von 2006
mit kleineren Verbesserungen.

2. Erwerb des Buches im Internet.
Gebrauchte Exemplare erhält man für 2-5 €.

Inhalt:	Seite
Vorwort	5
1. Begriffsklärungen zur Religion aus philosophischer Sicht	8
Religion und Philosophie	
Was ist Religion?	10
Was ist Theologie?	13
Was sind Glaube, Dogma, Mythos, Mystik?	15
2. Typologie der Religionen und die Religionskritik	22
Typologie der Religionen	22
Theorien der Religionskritik	28
3. Die bekanntesten Religionen	33
Hinduismus	34
Buddhismus	37
Konfuzianismus / Taoismus	40
Judentum	43
Christentum	47
Islam	58
Kosmische Religion	63

4. Wesen und Kern der Religionen	70
Gemeinsamkeiten trotz Unterschiede	71
Das Herz der Religionen:	
Kosmisches Bewusstsein	72
Die Kraft der religiösen Sprache	75
Tafel: Überblick	
Geschichte der Religionen	
und Religionsphilosophie	80

Vorwort

Tausendfach gelebte Liebe - und Bomben und Terror finden wir im Namen der Religion. Was steckt hinter der enormen Antriebskraft „Religion“?

Wir sind Bürger der ganzen Welt geworden: Wir erleben interreligiöse Feiern in New York, das Hochamt in Rom oder Moskau, das Neujahrsfest in China, das Beschneidungsfest in Istanbul, die Götteropfer am Ganges, die Hochzeit auf Bali, die Bergmesse in Südtirol oder in den Anden... Ein Kosmopolit liebt die eigene Heimat, - und schätzt zugleich die Schönheit anderer Länder. Auch religiös können wir Weltbürger sein: Wir erfreuen uns an den vielfältigen Formen religiöser Architektur, Musik, der Gebete und Gottesbilder dieser Welt. Wir können dankbar ja sagen zur Vielfalt der Religionen. Denn, um es in der Sprache der Theologie zu sagen: Gott liebt den bunten Garten, nicht die Monokultur...

Religionen boomen. Im aufgeklärten Europa blühen Sekten. Die Sinnsuche führt viele Menschen zurück zu den alten Sinngewebungen, den großen Religionen. In Russland und China wächst ihr Einfluss nach Jahrzehnten blutiger Unterdrückung. In den USA bestimmt die Religion wieder zunehmend die Politik. Die Zahl der Gläubigen in der Welt wächst schneller als die Zahl der Religionslosen. Die Zahl der Anhänger des Islam wächst, des Hinduismus, des Buddhismus, auch des Christentums. Die großen Religionen haben immensen Einfluss auf Politik, Gesellschaft, Kultur und Weltgeschehen.

Was will Religion? Was wollen die Religionen? Was sind die Unterschiede? Was ist das Gemeinsame? Was ist das Entscheidende? Dieser Frage wollen wir nachgehen.

„Kurz und klar“ heißt das Motto dieser Reihe; das bedeutet Beschränkung auf das Wesentliche. Als Autor fühle ich mich wissenschaftlicher Nüchternheit verpflichtet. Dabei ist mir bewusst: Jeder Mensch ist vorgeprägt. Aufgewachsen bin ich im barocken und sinnesfrohen Bayern zwischen München und Salzburg, machte das Abitur am Chiemgau-Gymnasium Traunstein, dann studierte ich im feierfreudigen München, der „Weltstadt mit Herz“ und „nördlichsten Stadt Italiens“. Ich erlebte an der Universität München eine freie, offene Dialog-Kultur. Philosophische und theologische Fragen gehören seit dieser Zeit zu meinem Leben.

Am meisten aber habe ich gelernt durch Reisen und durch Begegnungen mit Menschen verschiedener Religionen. Dialog ist mir wichtiger geworden als Bücherwissen. In der Theologie, Philosophie und Politik gilt für mich: Dialog und Argumente ja, Dogmatismus nein! In diesem Sinne möchte ich das Thema darstellen: die große, bunte, oft so abgelehnte und oft so geliebte Welt der Religionen.

Dr. Peter Heigl

p.s.:

Die Botschaft auf dem Cover: Alle Religionen, alle Menschen, sind Kinder des Universums. Nicht sich schlagen! Sich vertragen! Das kündigt der Kosmos!

1. Begriffs-Klärungen zur Religion aus philosophischer Sicht

Was ist Religion?

**Wie verhalten sich Religion
und Philosophie zueinander?**

**Was ist Theologie, was ist Glaube,
was ist Mystik?**

Wer Religion definieren will, muss sagen, aus welcher Sicht er dies tut. Ich tue es aus der Sicht der Philosophie. Religion und Philosophie stehen in unserer Kultur in einem engen Zusammenhang: oft in Symbiose, oft im Kampf. Warum?

1.1 Religion und Philosophie

Religion bzw. Religionen gibt es seit vielen Tausenden von Jahren. Religionen geben den Menschen Antworten auf ihre Lebensfragen durch **Mythen, Märchen, heilige Texte, Rituale, Gebräuche, Gesetze**.

Philosophie gibt es seit ca. 500 vor Christus. Der Name entstand in Griechenland. Philosophie ist der Versuch, die Fragen des Lebens **mit Hilfe des Verstandes** zu klären. Das Wort **Theologie** bedeutete bei den Griechen ursprünglich: Das Reden und Erzählen von Gott bzw. von den Göttern.

Philosophen und Theologen stehen sehr unterschiedlich zueinander: Manche Philosophen haben die Religion und Theologie unterstützt, gefördert, Hand in Hand gearbeitet. Andere Philosophen haben die Religion(en) scharf kritisiert. Im Abendland gilt: Jeder moderne Theologe muss sich in Maßen mit Philosophie und ihren verschiedenen Positionen auseinandersetzen. Denn Philosophie gilt als Handwerkszeug des weltanschaulichen, gesellschaftlich-politischen Denkens. Sie hat immer die theologische Sprache beeinflusst. Philosophische Positionen können äußerst gegensätzlich sein, und das gilt auch für theologische Positionen. Es

gibt innerhalb dieser Wissenschaften unversöhnliche Lager. Und mit nüchternem objektiven Blick auf die Geschichte müssen wir feststellen: Sowohl Philosophen als auch Theologen haben Interessantes und Sinnvolles hervorgebracht, aber auch viel Irriges, Aberwitziges und Unsinniges.

Das griechische Wort Philosophie bedeutet Liebe zur Wissenschaft bzw. Weisheit. Philosophie ist das Nachdenken über wichtige Fragen des Lebens. Seit den alten Griechen sieht sich die Philosophie als „**Mutter der Wissenschaften**“. Sie sieht sich berechtigt, alle Wissensgebiete zu untersuchen und zu hinterfragen. Nach Immanuel Kant lauten die **Grundfragen der Philosophie: Was sollen wir tun? Was können wir wissen? Was dürfen wir hoffen? Was ist der Mensch?** Die erste Frage ist die ethische, die zweite die naturwissenschaftliche, die dritte die religiöse Frage. Die vierte Frage fasst nach Kant alle Fragen zusammen. Denn es ist ja immer der Mensch, der sich dies fragt.

Wenn wir aus philosophischer Sicht die Religion(en) untersuchen, lauten die wichtigsten Fragen z.B.: **Wie zeigen sich die Religionen bzw. eine Religion? Worauf begründet sie sich? Was lehrt sie? Was unterscheidet sie von anderen Sichtweisen? Wie hat sie sich entwickelt? Wie kam eine religiöse Position zustande? Was spricht dafür? Was spricht dagegen?**

In der **Religion** ist der **Zweifel unerwünscht**. Sie will ja festen Glauben und Sicherheit bieten. In der **Philosophie** ist der **Zweifel erwünscht, ja geboten**. Es gilt das **Prinzip des Zweifels** als **wissenschaftliche Methode**.

Die Philosophie muss bezweifeln, begründen, argumentieren. Sie ist der Ratio verpflichtet. Sie muss offen sein für verschiedene Sichtweisen und Erklärungen. Jede Position muss geäußert werden können, sofern sie folgerichtig begründet wird. - Die Philosophie kann also die Religion betrachten ohne Tabus. Die Philosophie sieht die Religion in Wechselwirkung und Abhängigkeit von ökonomischen, politischen, sozialen, kulturellen und psychologischen Zusammenhängen.

1.2 Was ist Religion?

re-ligio ist Rück-Bindung. Das Wort Religion wird hergeleitet von dem lateinischen Wort relegere = genau hinsehen, gewissenhaft beobachten (nach Cicero) und von religari = rück-gebunden sein (Lactantius). Re-ligio kann also gedeutet werden als a) gewissenhaftes Beachten von Ritualen, Gesetzen, Ideen etc., b) als Rück-Bindung des Menschen an höhere Mächte, Götter, an einen Gott, an einen höheren oder höchsten Wert.

Die Quellen der Religion

Religion speist sich aus zwei Quellen, die man wissenschaftlich untersuchen kann:

- **die Traditionen und Rituale einer Gemeinschaft,**
- **das religiöse Erleben und Fühlen des einzelnen.**

Religion als Kult- und Ritual-Gemeinschaften

Religionen sind meist auch Kult-Gemeinschaften. **Kulte und Rituale** haben sich entwickelt **aus Festen und Feiern, Ritualen und Zeremonien zu Festen der Jahreszeiten, zu Trauer und Tod, Vermählung, Initiationsriten** und besonderen Lebens-Situationen.

Meist sprechen wir erst dann von Religion, wenn eine **größere Gruppe oder Gemeinschaft** von Menschen durch **ähnliche Rituale** die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Form von Religion zeigt: durch Dazu-Gehören zu einer Gemeinschaft von Menschen, die sich in religiösen Gebräuchen, Ritualen, Vorstellungen, Gebeten, Texten verbunden wissen. - Allerdings gilt auch: manche Menschen und Gruppen fühlen sich sehr wohl einem höchsten Wert oder einer Idee verpflichtet, lehnen aber verpflichtende Kulte und Rituale ab. - Die Rituale von Religionen basieren auf der Tradition einer **Religionsgemeinschaft**. Die Anhänger von Religionen sind meist überzeugt von deren Wahrheit. Oft wird eine bestimmte Sichtweise oder Handlungsweise als **heilig** und **unantastbar** oder gar als **einzige Wahrheit** erklärt. Damit sind der Diskussion mit anderen Positionen enge Grenzen gesetzt.

Religion als individuelle Erfahrung

Manche Menschen spüren besonders intensive geistig-spirituelle Erfahrungen: Sie fühlen sich ihren Mitmenschen, ihrer Gemeinschaft, ihrer Tradition, den Ritualen einer Gemeinschaft, ihrem Religionsgründer, dem Weltganzen etc. in besonders tiefer Weise verbunden und daher zu einer bestimmten Lebensform verpflichtet. Je nach kulturellem Kontext und Mentalität antworten sie verschieden: **Freude, Stolz, Demut, Dankbarkeit, Sinnesfreude, Askese, Opferbereitschaft, Hingabe, Schuldgefühle, Rückzug in die Einsamkeit, Auserwählungs-Bewusstsein, Überzeugungseifer, Abhängigkeitsgefühle, Missionierungs-Drang, etc.**

Religionen beantworten „Welträtsel“ und Sinnfragen. Seit Jahrtausenden versuchen Religionen, dem Menschen Orientierung zu geben auf Grundfragen des Lebens. Auf die praktische Frage: **Wie sollen wir (richtig) leben? Wie kann man glücklich werden?** Und auf die theoretischen Fragen: **Woher kommt die Welt? Wo geht sie hin? Was ist nach dem Tod? Was ist der Sinn unseres Lebens? Was ist der Sinn von Leid? Warum gibt es Leid und Tod?** Hier berühren sich die Fragen der Religionen und der Philosophie. Die Quellen der Religionen sind äußerst vielfältig: **Traditionen, Bräuche, Riten, Mythen, Legenden, Berichte, heilige Gesetze, Dichtungen, heilige Schriften, mündliche Überlieferung etc.** Die Religion darf sich legitim all dieser Quellen bedienen.

Die Quellen der Philosophie

Die Philosophie benutzt vor allem die **Vernunft** und die **Erfahrung** (Ratio und Empirie). Die Vorgehensweise der Philosophie war früher die gleiche wie die der Religion. Es wurden Behauptungen aufgestellt, Positionen bezogen, Argumente gesucht, Folgerungen für die Lebenspraxis gezogen etc. Auch Philosophen erhoben dabei oft Anspruch auf absolute Wahrheit. Doch die Geschichte ihrer vielen Irrtümer hat die Philosophie bescheiden gemacht. Sie löst sich heute mehr und mehr von früheren dogmatischen Sichtweisen. - Die Philosophie ist heute in der Methodenfrage sehr streng. Philosophie und Wissenschaften sind sich heute bewusst: auf **metaphysische Fragen** kann man **keine endgültigen wissenschaftlichen Aussagen** treffen. **Niemand verfügt über die ultimative Wahrheit.** Für die Wissenschaft gilt die bewusste methodische Beschränkung: Es gelten nur

Vernunft und abgesicherte, verifizierbare Erfahrung. Die „**Welträtsel**“ sind aus der Sicht der modernen Wissenschaft **ungelöst** und vielleicht **unlösbar**: Die Frage nach dem Ursprung des Lebens, der Bewegung, der Empfindung, des vernünftigen Denkens, des Wesens der Materie, die Frage der Willensfreiheit, die Frage nach dem Zweck allen Seins. - Ein Wissenschaftler kann sehr wohl akzeptieren, dass es Wahrheiten und Erfahrungsbereiche gibt, die den exakten Wissenschaften nicht zugänglich sind. Er hat aber geradezu die Verpflichtung, alle Aussagen in Zweifel zu ziehen und in Frage zu stellen.

1.3 Was ist Theologie?

Theologie: Das Reden über Gott oder das Göttliche.

Das Wort kommt aus dem Griechischen. Zwei Stämme stecken darin: theos Gott, thea Göttin, theon göttlich, heilig, das Göttliche, das Heilige; logos = Wort, Rede, Lehre, Wissenschaft. In vorchristlicher Zeit bezeichnete das Wort theo-logos den Priester, der Gebete sprach, oder den Dichter, der Mythen über die Götterwelt in Worte fasste oder auch Neues dazu erdichtete. - Oft hört man die Übersetzung: Theo-logie = die Lehre / Wissenschaft von Gott. Diese Formulierung ist nicht haltbar. Nach heutiger Definition von Wissenschaft kann man nur über etwas wissenschaftlich reden, was man beobachten, zählen, messen kann; oder, als Zugeständnis für die nicht-exakten Wissenschaften, was nach den Gesetzen der Widerspruchsfreiheit kommunizierbar ist. Gott kann man aber nicht messen oder wägen. Die einen sagen nun: Die Wissenschaft soll also ihre Finger ganz von diesen Fragen lassen. Andere meinen: Die Wissenschaft kann sich

diesen Themen nicht entziehen, muss aber deutlich machen, dass es sich um Hypothesen handelt. Seit **Kant** akzeptieren auch die der Aufklärung verpflichteten Theologen: Alle Worte zur Metaphysik, Gott, Seele etc. kann der Mensch nur unter dem Vorbehalt aussagen, dass dem Menschen letzte Wahrheit versagt bleibt. - Eine richtige Definition kann also lauten: **Theologie ist das Reden über Gott oder das Göttliche oder das Heilige. Es ist die Lehre von dem, was Menschen in den verschiedenen Kulturen sagen über Gott, das Göttliche, das Heilige, all das, was dem Menschen heilig ist.**

Damit haben wir eine Definition, die sehr wohl wissenschaftliche Aussagen ermöglicht. Sie knüpft an das an, was die Griechen noch vor der Entstehung des Christentums als theo-logos verstanden. Zugleich ist es eine Definition, welche die moderne Wissenschaftstheorie akzeptieren kann: Denn ich kann untersuchen, erforschen, beobachten, was Menschen im Verlauf von Jahrtausenden über Gott, Götter und das Göttliche und Heilige gesagt berichtet, geschrieben, gedichtet haben bzw. dies tun. Theologen sind heute Dienstleister für Ritual, Lehre, soziale Dienste etc.. Sie sind dabei (meist) einer bestimmten Religion oder Glaubensrichtung verpflichtet. Richtmaß und Kriterium für ihrer Aussagen und Auslegungen sind die Schriften und die Überlieferung ihrer Gemeinschaft. Heutige moderne westliche Theologen/innen fühlen sich neben der offiziellen Lehre ihrer Gemeinschaft meist zusätzlich verpflichtet: a) den Ideen der **Aufklärung** mit der Forderung nach Religionsfreiheit und der Forderung zum Gebrauch des Verstandes, und b) den Erkenntnissen der

kritischen **Geschichtsforschung** und **Quellenforschung**. Diese Kriterien kann man jedoch nur voraussetzen in Kulturkreisen, wo die Ideen der Aufklärung allgemeine Geltung erlangt haben.

Die Persönlichkeit des Theologen entscheidet oft über seine Theologie: **Strenge, Härte und Enge** - oder aber **Güte, Liebe und Weite**. Aus ein und denselben Heiligen Schrift und Tradition kann man verschiedene Theologien schöpfen. Ein hartherziger Mensch wird eine hartherzige Theologie entwickeln, ein liebender Mensch eine Theologie der Liebe, ein autoritär geprägter Mensch eine autoritäre Theologie, ein demokratisch geprägter Mensch eher eine demokratisch und partnerschaftlich orientierte Theologie.

1.4 Was ist Glaube, Dogma, Mythos, Mystik etc.?

Glaube.

Das germanische Wort glauben, geloven, später glauben, bedeutet: annehmen, vermuten, für wahr halten, aber auch: eine Überzeugung haben. Bereits in vorchristlicher Zeit bezieht sich dieses Wort auch auf ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Mensch und Göttern. Das Wort „glauben“ wurde seit dem 8. Jh. n.Chr. benutzt, um das griechische pisteuein = glauben und das lateinische credere = glauben auszudrücken.

Wir benutzen das Wort in verschiedenen Bedeutungen: 1. im Alltagsgebrauch, 2. in einem psychologischen Sinn, 3. in einem philosophischen, 4. in einem theologischen Sinn. - 1. Ich glaube, er kommt. Ich glaube, es ist etwa acht Uhr. In der Alltagssprache bezeichnet „glauben“ eine

rational begründete Annahme. 2. Ich glaube an mich. Ich glaube an Dich. Ich glaube, ich kann Deinem Wort trauen. Ich glaube und hoffe, dass ich die Kraft zum richtigen Leben finde. Hier bezeichnet „glauben“ das Vertrauen in Personen oder Kräfte auf Grund bisher gemachter Erfahrungen. 3. Ich glaube, dass es besser ist wenn ich Gutes tue statt Schlechtes, dass Liebe wertvoller ist als Hass, dass Friede besser ist als Krieg. Hier bezeichnet „Glaube“ eine ethische und philosophische Entscheidung. Sie kann beruhen auf persönlichen Erfahrungen. 4. Ich glaube an einen persönlichen Gott. Ich glaube an den einen Gott, und Mohammed ist sein Prophet. Hier bedeutet „glauben“ eine Treueformel zu einer theologischen Formel.

Für die Philosophie ist Glaube das Richtig- und Für-Wahr-Halten von geistigen Überzeugungen und seelisch gespürten Wahrheiten. Dass sich die Erde um die Sonne dreht, das glaube ich nicht, das weiß ich durch Beobachtungen und Berechnungen. Aber: Ich glaube an den Kapitalismus oder den Kommunismus oder die soziale Marktwirtschaft; ich glaube, dass Mann und Frau gleiche Würde und gleichen Wert haben; ich glaube, dass mir eine bestimmte Einstellung zum Leben und zum Tod gut tut und mir hilft etc. ... Solche Sätze kann man nicht beweisen, auch wenn man davon überzeugt ist. Man muss Begründungen liefern, warum man davon überzeugt ist; man muss Vertrauen in die eigene Argumentation und Erfahrung spüren; man ist sich bewusst, dass ein anderer Mensch zu einem anderen Ergebnis kommen kann.

Die Theologie definiert das Wort „Glaube“ anders: etwas für wahr und wirklich halten ohne verstandesmäßigen

Beweis, aus dem Vertrauen auf Offenbarungs-Mitteilungen. - Das griechische Wort pistis = Glaube bedeutet auch: Vertrauen, Treue, Versprechen, Zuverlässigkeit, Bürgschaft, Pfand, Gelöbnis, Vertrag, Bündnis. Es bedeutet also eine Grundhaltung dem Leben gegenüber: das Vertrauen in den anderen, das Vertrauen, dass es das Leben und die kosmischen Kräfte, die Götter, gut mit mir meinen. Die Römer übersetzten pistis = glauben mit zweierlei Wörtern: credere = jemandem glauben, Vertrauen schenken, an jemanden glauben, z.B. credere deos = Götter für wahr halten; und weiterhin benutzten sie das Wort fides = Vertrauen, Glaube, Kredit, Treue, Zuverlässigkeit, Glaubwürdigkeit, Versprechen, Ehrenwort, Eid, Schwur, Treuegelöbnis, Fahneid; fides war für die römischen Soldaten der Treue-Eid auf Kaiser und Reich. Die Eidesformel bezeugte die Bereitschaft, für Kaiser und Reich zu sterben. Unter fides = Glaube verstand man in der Spät-Antike eine **juristische Formel**, ein vorformuliertes Bekenntnis: Es signalisierte die Loyalität gegenüber Kaiser und Reich, später Papst und Religion. - Heute betont man in der religiösen Sprache: Glaube ist Vertrauen. Es ist die Bereitschaft, sich dem Göttlichen bzw. Gott bzw. einer als göttlich empfundenen Wirklichkeit anzuvertrauen.

Dogma.

Das griechische Wort dogma hatte in der Antike eine große Bedeutungsbreite: Befehl, Aussage, Satz, Lehrsatz, Machtwort, Lehrmeinung. Heute versteht man in der weltanschaulichen, politischen oder wissenschaftlichen Diskussion darunter: eine Aussage, die von einer Gruppe von Menschen als grundlegend und nicht verhandelbar anerkannt ist. - In der philosophischen oder politischen

Diskussion hat es einen problematischen Beigeschmack: „Er ist dogmatisch.“ bedeutet: Er ist nicht bereit, andere Positionen als die eigene gelten zu lassen.

Dogmen sind unwiderrufliche Aussagen einer Religion oder Weltanschauung. Die Dogmatik ist das System von unaufgebbaren Vorgaben und Denk-Grundsätzen. Besondere Bedeutung haben die Dogmen im Christentum erhalten. Das Wort erscheint früh in der Bibel, nämlich in Lukas 2,1 mit dem Befehl des Kaisers Augustus zur Volkszählung: dogma para Kaisarou Augustou. Und es erscheint wieder als kaiserliches Machtwort im Jahre 325 n.Chr.. In diesem Jahr wurde vom ersten allgemeinen Konzil, einberufen durch Kaiser Konstantin, das erste christliche Dogma verkündet. Es folgten viele weitere. Die Dogmen waren zu Anfang die Ergebnisse von Diskussionen bei den Konzilien; später kam es auch zu Dogmen ohne vorhergehenden Konzilsbeschluss. Die Sammlung der kirchlichen Dogmen heißt Enchiridion symbolorum = Handbuch der Symbole; der Name zeigt, dass ursprünglich Symbol-Aussagen gemeint waren.

Spiritualität

bezeichnet die Hochschätzung geistiger und religiöser Werte. Das Wort ist abgeleitet vom lateinischen spiritus = Geist; Gegensatz: materia = Materie, unbelebter Stoff. Eine materielle Interpretation der Welt besagt: alles ist Materie, das Geistige ist nichts als feinste Materie. Die spirituelle Weltsicht besagt: Das Geistige steht über der Materie. Ein spiritueller Mensch ist mehr an den geistig-religiösen-meditativen Dimensionen des Lebens interessiert als an den materiellen Dingen. Selbst wer keine göttliche geistige Macht annimmt, kann ein

spiritueller Mensch sein: in dem Sinne, dass sich Materie durch materie-immanente Gesetze so entwickelt hat, dass aus der Entwicklung des Materiellen das Psychische und Geistige geworden ist, und dass diese geistigen Dimensionen (Begriffe wie Gerechtigkeit, Würde des Menschen, Mitgefühl, Kunst etc.) von größter Bedeutung geworden sind. Oft wird das Wort benutzt, um zu signalisieren: Ja zum Geistigen, nein zu dogmatischer Formulierung des Geistigen.

Mythos.

Das griechische Wort bedeutet: Wort, Lehre, Erzählung. Mythen sind die „Muttersprache der Religion“. Die Griechen bezeichneten damit ihre vielfältigen Erzählungen und Geschichten über Götter und Heroen, Göttersöhne und Göttertöchter, wunderbare Geburten, Wiedererweckungen und Erscheinungsweisen der Göttlichen, über die Schöpfung der Erde, Vorstellungen über das Ende der Welt, Ursprünge von Orten, Riten, Opfern, Fruchtbarkeit, Liebe, Streit und Krieg etc. - Alle Religionen kennen Mythen. Sie sind geboren aus menschlicher Erfahrung und Phantasie. Sie wirkten gemeinschaftsstiftend als Bildersprache einer Gruppe oder eines Volkes. Sie spiegelten das menschliche Leben und seine Fragen. Man hat sie nie wörtlich geglaubt. Sie waren Poesie. - Jede Religion lebt von der reichen Bilderwelt der Mythen. Vieles lässt sich besser verstehen, wenn man sie als Mythos erkennt. Die „Entmythologisierung“ befreit vom Ballast wörtlicher Interpretation. In vielen Mythen sind wichtige historische oder psychologische Wahrheiten enthalten.

Mystik.

Wer nur die äußere Form von Religionen betrachtet, die Riten, Feste, Feiern, Lehre der Gründer etc., bleibt an der Oberfläche. Was ist die innere Triebfeder der Religionen? Als **Motor der Religionen** und der religiösen Menschen wird heute gesehen: die tiefe **religiöse Erfahrung** einzelner Menschen. Es ist das Gefühl, dass ein Mensch sich an einen höchsten Wert zutiefst gebunden weiß: an als heilig empfundene Orte, Personen, Schriften, an das Leben, die Natur, den Kosmos, an ein kosmisches Gesetz, an eine göttliche Kraft... Manche Menschen erfahren diese Verbundenheit besonders intensiv; sie sprechen oft von **Erleuchtung, Wesensschau, religiöser Schau** etc. . Diese Erfahrungen werden ganz unterschiedlich erlebt und beschrieben, je nach Persönlichkeit und Kultur; die tiefen Gefühle und Erfahrungen werden oft „**Mystik**“ genannt, von griech. myein = die Augen/Lippen schließen. Mysterien waren in der Antike gefühlsgeladene religiöse Praktiken. Die Eingeweihten durften über das Erfahrene nicht sprechen. Es gab **stille und ekstatische Formen** der Mysterien. Mystische Erfahrungen können begleitet sein von intensiven Sinneseindrücken, oder die Sinnes-Eindrücke können völlig aufhören, Raum- und Zeitempfinden sind aufgehoben. Dadurch tritt oft das Gefühl ein, dass die Individualität der Person aufgehoben sei. Diese Erfahrung kann einmünden in ein **Gefühl des Eins-Seins mit allem und dem All, der Natur, dem Kosmos, dem Göttlichen.** - Mystiker/innen aller Zeiten und Religionen haben davon berichtet, und sie haben dabei oft festgelegte Gebote, Lehren, Normen, Formen, Formeln, Dogmen,

Worte und Bilder gesprengt und sind neue Wege gegangen.

Religion ist die Bindung und Verpflichtung (re-ligio) des Menschen an höhere Mächte, Götter, an einen Gott, an einen höheren oder höchsten Wert.

Theologie ist das Reden über Gott oder das Göttliche oder das Heilige. Es ist die Lehre von dem, was Menschen in den verschiedenen Kulturen sagen über Gott oder das Göttliche, das Heilige bzw. die höchsten Werte.

Mystik ist die Erfahrung des Eins-Seins mit allem und dem All, der Natur, dem Kosmos, dem Göttlichen. Mystiker sprechen von Wesensschau oder Erleuchtung.

2. Typologie der Religionen und die Religionskritik

Was bedeutet Theismus, Pantheismus,
Panentheismus?

Worin unterscheiden sich natürliche Religionen
von Offenbarungsreligionen?

Welches sind die bekanntesten modernen
Religionskritiker?

*Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden;
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arznei ist's kaum zu unterscheiden.
Johann Wolfgang von Goethe*

2.1. Typologie der Religionen

Der Blick auf die Religion(en) erkennt Gemeinsamkeiten und Gegensätze. Die Religionsphilosophie versucht, Muster zu erkennen und zu benennen. Sie versucht, Wertungen zu erkennen und zu hinterfragen.

Theistische, polytheistische, non-theistische Religion, Pantheismus, Panentheismus, Deismus

Viele Religionen setzen Götter oder Gott voraus. Man nennt sie **theistisch** (gr. theos = Gott). In den **polytheistischen** Religionen verehrt man viele Götter (poly = viel), z.B. die Ägypter, Griechen, Römer, der Hinduismus etc. Meist lieben sie auch bildhafte Darstellungen ihrer Götter. Im **Monotheismus** verehrt man einen einzigen Gott (monos = einer, ein einziger). Die bekanntesten monotheistischen Religionen sind das Judentum, das Christentum und der Islam. Judentum und Islam halten die bildhafte Darstellung Gottes für Gotteslästerung. Das Christentum glaubt an einen Gott, der sich in drei Weisen zeigt, als Schöpfer, Gottes Sohn und Geist. Im Christentum hat sich auch, nach anfänglicher Gegenwehr und im Gegensatz zu den anderen beiden monotheistischen Religionen, die bildhafte Darstellung und Verehrung eingebürgert. Als **Deismus** bezeichnet man die Auffassung, dass es Gott oder Götter gibt, die sich aber um die Welt oder die

Menschen nicht kümmern und sie sich selbst überlassen. Der **Pantheismus** ist der Überzeugung: Alles ist göttlich (pan = alles); die ganze Natur ist göttlich und heilig, Gott ist identisch mit der Schöpfung. In ihr wirkt Gott und seine Kraft. Im Kosmos erkennen wir das ewige, göttliche Gesetz, und es ist mit Gott identisch. Die bekanntesten Vertreter dieser Position sind die Philosophen und Theologen G. Bruno und B. Spinoza sowie der Physiker und Philosoph Albert Einstein. Eine neuere Wortschöpfung für ihre Positionen ist **Kosmotheismus** (kosmos = Welt; also Kosmos und Welt sind identisch). Eine wichtige begriffliche Klärung bringt der Begriff **Panentheismus** (pan = alles, en = in, theos Gott): Alles, was existiert und wir Menschen erkennen können, ist in Gott enthalten, ein Teil Gottes; aber es ist nicht mit ihm identisch; Gott ist vor und über dem Kosmos. Schließlich gibt es auch eine **non-theistische** oder **a-theistische Religion**: Der Buddhismus in seiner ursprünglichen Form z.B. lehnte metaphysische und theologische Lehrsätze ab. Die Religion soll sich nicht mit Vorstellungen befassen, die immer unvollkommen sind; das rechte Sich-Versenken und rechte Tun müssen genügen. Spätere Formen des Buddhismus akzeptieren bildhafte Verehrung.

**Natürliche Religionen / Offenbarungs-Religionen,
Hochreligionen / Primitiv-Religionen,
Weltreligionen / Natur-Religionen, Sekten**

Als natürliche Religion bezeichnet man Religionen, die ihre Rituale und Überzeugungen zurückführen auf Überlieferungen, natürliche Erfahrungen, Erkenntnisse und Einsichten. Beispiele: Buddhismus, Taoismus, Konfuzianismus. - Offenbarungs-Religionen nehmen für

sich in Anspruch, dass ein höchster, persönlicher, transzendenter (= diese Welt übersteigender) Gott sich den Menschen gezeigt und geoffenbart hat; dass er dafür sorgte, dass ein heiliges Buch entstand, in dem er seinen Willen kund tat. Die drei großen Offenbarungsreligionen sind Judentum, Christentum und Islam. Für sie ist die göttliche Offenbarung (durch Moses und die Propheten, durch Jesus, durch Mohammed) vorrangig. Die Versuche, auf natürliche Weise und über den Verstand zu einer gültigen Religion zu kommen, sind legitim, höherrangig aber ist die Offenbarung. Innerhalb der Offenbarungsreligionen gibt es verschiedene Richtungen: Traditionalisten, die die Heiligen Bücher als wörtliche Botschaften Gottes sehen, und Liberale, die die Heiligen Bücher als geschichtlich bedingt und damit interpretationsbedürftig betrachten.

„**Welt-Religionen**“ nennt man oft die besonders bekannten Religionen **Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Taoismus/Konfuzianismus**. Diese Kategorisierung suggeriert einen höheren Rang und ist nicht haltbar. Zum einen: Alle Religionen dieser Welt sind „Welt-Religionen“ im Sinne „von dieser Welt“, - anderswo gibt es unseres Wissens keine. Richtig ist: Einige von ihnen sind über die ganze Welt verbreitet, andere auf einen Kontinent beschränkt. Dieser Begriff aber unterschlägt die große Anzahl von Anhängern der Natur-Religionen, und sie unterschlägt die Religion von Menschen, die sich keiner der organisierten Religionen zuordnen. Sie stellen ca. 20 % der Weltbevölkerung; das Judentum, das als Weltreligion gilt, stellt nur 0,5 %. Also sollte man den Begriff mit Vorsicht benutzen.

Oft spricht man auch von so genannten **Hochreligionen** und **Primitiv-Religionen** (lt. primitivus = anfangshaft, ursprünglich, grob). Dies ist eine ungebührliche Wertung. Religionen sind nicht deshalb primitiv, weil sie keine Tempel bauen, z.B. viele indianische Religionen oder die Kelten und Germanen. Solche Religionen betonen oft, dass man Götter nicht in menschengemachte Mauern einsperren dürfe und sie lieber an wunderbaren Plätzen der Natur verehren soll, auf Berggipfeln, an Quellen, bei besonderen Bäumen etc. Solche Position verdient Anerkennung, nicht Abwertung. Von Religionen, die das Leben und das Göttliche preisen in Tanz und Musik, weil Worte und Schrift nicht genügen, können die Theologen der Hochreligionen vieles lernen.

Sekten. Auch das Wort „Sekten“ bedarf einer Klärung. Es wird meist abwertend gebraucht. Das Wort leitet sich ab von sequi = folgen, secta = Gefolgschaft. Bereits mehrere hundert Jahre vor Christus bezeichneten die Römer damit eine weltanschauliche Gemeinschaft oder Gefolgschaft, z.B. die secta des Pythagoras, des Epikur etc. Auch das Christentum wurde zunächst als secta bezeichnet, bevor es Staatsreligion wurde. Jede Weltanschauungs-Gemeinschaft ist im Grunde eine secta. Erst später hat man das Wort interpretiert als Ableitung von secare = abschneiden; also Mitglieder, die sich vom Leib der größeren Gemeinschaft abschnitten und trennten. Diese Definition ist historisch nicht haltbar. Das Wort müsste eigentlich neutral verwendet werden. Der aufgeklärte Mensch wird nicht fragen: Was ist Großkirche, was ist kleine Sekte, sondern: Was wird gelehrt? Wie wird es gelehrt? Was wird gelebt? Wenn eine kleine religiöse Gruppierung von einem

vermeintlichen Heilsbringer ausgenommen und missbraucht wird, ist dies verwerflich; aber auch große Religionsgemeinschaften sind nicht davor sicher, wie die Geschichte zeigt.

Religionen der Askese und der Erlösung, und Religionen des Feierns und der Lebensfreude

Manche Religionen laden ein zum Sinnengenuss, zur Lebensfreude und Ekstase, andere neigen mehr zu Askese und Entsagung. Es kann auch innerhalb derselben Religion beide Strömungen geben: bei den Griechen gab es die rauschhafte dionysische Ekstase als auch die apollinische Klarheit; im Christentum, v.a. im Katholizismus, findet man die Lebensform der weltentrückten Entsagung ebenso wie das pralle sinnenfrohe Leben.

Missionierende und nicht-missionierende Religionen

Manche Religionen empfinden es als wichtige Aufgabe, möglichst viele Menschen zu ihren Anhängern zu machen, zu bekehren. Am bekanntesten dafür sind Christentum und Islam. Andererseits gibt es Religionen, die keine aktive Mission betreiben, sondern sich damit begnügen, dass der Nachwuchs innerhalb der eigenen religiösen Gemeinschaft nach ihrem Gesetz erzogen werden solle. Beispiele dafür sind das Judentum oder der Hinduismus.

Reife Religion und unreife Religion

Unreife Religion übernimmt kritiklos vorgegebene Aussagen und Gebote einer Religion. Reife Religiosität reflektiert über Theorie und Praxis einer Religion, und sie weiß um Denk- und Handlungsalternativen.

*Es gibt verschiedene Typen von Religionen:
Eine Religion kann theistisch, polytheistisch,
pantheistisch und auch atheistisch sein.*

2.2 Theorien der Religionskritik

Die wichtigsten Religions-Theorien gehören zum Rüstzeug des heutigen kritischen Bewusstseins bei der Frage nach dem Wesen der Religion.

Xenophanes (565-470 v.Chr.):

Menschen erschaffen Götter

Mit Xenophanes beginnt die philosophische Religionskritik: Die Götter sind Abbilder des Menschen; bei Weissen sind sie weiss, bei Schwarzen schwarz, bei Pferden wären sie Pferde. „Es war nie ein Mensch und es wird nie einer sein, der sichere Kenntnis hat über die Götter und alle Dinge.“

David Hume (1711-1776)

Furcht und Hoffnung erzeugen Götter und Gott

Ursprung der Religion sind psychische Faktoren wie Furcht und Hoffnung im ungesicherten Leben. Der Mensch neigt dazu, Mächte und Gewalten der Natur und des Lebens zu vergöttern. So kommt er zu einer Vielzahl von Göttern, zum Polytheismus. Die Bevorzugung einer lokalen Gottheit führt zum Monotheismus. Der Gottesbegriff wird immer rationaler und abstrakter, übersteigt die Fassungskraft der Menge, und es kommt wieder eine einfache Form des Götterglaubens.

Comte (1798-1857)

Dreistadien-Gesetz der Religion

Sein berühmtes „Dreistadiengesetz“: Im „theologischen Stadium“ erklären sich die Menschen die Welt durch das Wirken von Göttern oder Gott. Im „metaphysischen Stadium“ spricht der Mensch nur noch abstrakt von dieser göttlichen Kraft. Im „Zeitalter des Positivismus“ hält man sich nur noch an Überprüfbares, Tatsächliches. Comte fordert eine „positive Religion“: ihr Fundament ist die Liebe zur Menschheit als dem höchsten Wesen.

Ludwig Feuerbach (1804-1872)

Götter und Gott sind Projektionen

Gott ist die Personifizierung und Projektion menschlicher Wünsche. Er will gut und gerecht sein, also entwirft er einen guten und gerechten Gott. Gott ist eine wunderbare Metapher für göttliche Werte wie Daseinsbejahung und Lebensfreude, Menschlichkeit, Güte und Liebe. Der Glaube an Gott wirkt positiv, wenn er die Humanisierung, Schöpferkraft, Gerechtigkeit des Menschen vorantreibt. Es wäre aber ein Irrtum, wenn man Gott als Realität unabhängig vom Menschen verstünde.

Karl Marx (1818 - 1882)

Religion ist Opium fürs Volk

Religion vertröstet die Unterdrückten auf ein besseres Jenseits. Der leidende Mensch braucht das Glück der Religion. Sie dient den Interessen der Herrschenden und Besitzenden, unterbindet Befreiung und rechtfertigt Ungerechtigkeit.

Sigmund Freud (1856 - 1939)

Menschen suchen Sicherheit und Entlastung.

Tiefenpsychologisch gesehen, sucht der Mensch in den Religionen emotionale und weltanschauliche Sicherheit. Er personifiziert Schicksalsmächte Leid, Krankheit, Tod etc. oft mit Göttern oder Gott. Er legt ihnen menschliche Züge zu, um mit ihnen reden und sie beeinflussen zu können. Gebete, Bitten und Verehrung entlasten den Menschen. Wenn er aber übernatürliche Kräfte für sein Schicksal verantwortlich macht, hindert ihn dies letztlich, seelisch erwachsen zu werden.

Charles Darwin (1809-1882), Evolutions-Biologie und Sozio-Biologie: Religion bietet Überlebensvorteile.

Darwins Evolutionstheorie erklärt die Artenvielfalt der Lebewesen durch Mutation und Selektion. Dies wird später übertragen: Auch soziale und kulturelle Veränderungen gehorchen diesem Gesetz. Es setzen sich diejenigen Varianten durch, die einen Überlebensvorteil bieten. Die Evolutionsbiologie überträgt dieses Gesetz auf die Religion: Diejenige Religion überlebt, die einen Vorteil bietet. Diejenige Religion überlebt besser, die innerhalb eines bestimmten ökonomisch-politisch-kulturellen Gesamt-Systems besser angepasst ist, mit ihm kompatibler ist, dem Menschen Vorteile bietet. - Heute wird oft die These vertreten, dass es eine rein chemisch-biologisch-organische Grundlage für Religiosität gibt, dass bestimmte Gehirnregionen verantwortlich sind für die Neigung zu veränderten Bewusstseins-Zuständen und religiösen Erfahrungen. Wie musikalische, mathematische oder sprachliche Begabung von Mensch zu Mensch variiert, sind Menschen verschieden empfänglich für religiöse Erfahrungen.

Albert Einstein (1879-1955)

Furchtreligion, Moralreligion, kosmische Religion

Einstein hat im späten Lebensalter eine eigene Religionstheorie aufgestellt (Religion und Wissenschaft, New York, Berlin 1930). Die Grundideen: Alles, was von Menschen getan und erdacht wird, gilt der Befriedigung gefühlter Bedürfnisse. Welches sind diese Gefühle und Bedürfnisse? Erstens: Angst und Furcht. Zweitens: Sehnsucht nach Führung, Schutz und Liebe. Drittens: Wunsch nach Einheit und Sinn. So ergeben sich drei Stufen der Religion: Die erste Stufe ist die **Furcht-Religion**. Die Menschen haben Furcht vor Hunger, wilden Tieren, Krankheit, Tod. Sie stellen sich menschenähnliche Wesen und Götter vor, von denen diese Erlebnisse abhängen. Durch Rituale will man sie gnädig stimmen. Meist bildet sich eine Priesterkaste aus, die zwischen Volk und Götterwesen vermittelt. Oft verbindet sie sich mit der politischen Klasse. - Die zweite Stufe ist die **Moral-Religion**. Der Mensch erlebt Vater, Mutter, Führerfiguren als sterblich und fehlbar. Die Sehnsucht nach Führung, Liebe und Stütze schafft einen sozialen und moralischen Gottesbegriff. „Es ist der Gott der Vorsehung, der beschützt, bestimmt, belohnt und bestraft; der das Leben des Stammes liebt und fördert, Tröster ist im Unglück und die Seelen der Verstorbenen bewahrt.“ Furcht-Religion und Moral-Religion verbinden sich meist zu einem Misch-Typus. - Selten kommt es zur dritten Stufe: „nur besonders reiche Individuen und besonders edle Gemeinschaften“ erreichen „eine dritte Stufe religiösen Erlebens“... „ich will sie als **kosmische Religiosität** bezeichnen“. Einsteins „**kosmische Religion**“ fühlt sich dem Wissen, der Menschlichkeit, dem Gefühl der Verbundenheit mit allem Leben im Kosmos verpflichtet.

Religion und Religionen werden immer wieder von Denkern hinterfragt und in Frage gestellt. Die Religionskritiker versuchen eine Erklärung des Phänomens Religion mit Hilfe des Verstandes.

3. Die bekanntesten Religionen

Wo finden wir die ältesten Religionen?

In welcher Verwandtschaft stehen
die so genannten monotheistischen Religionen?

Welche Strömungen wirkten
auf die größte Religion, das Christentum?

Jeder, der an einen Sinn im Leben und an die hohe Bestimmung des Menschen glaubt, ist im heutigen Chaos wertvoll, einerlei zu welcher Konfession er gehört und an welche Zeichen er glaubt...

Hermann Hesse

Die folgenden Informationen erfolgen in Kürze und Nüchternheit. Glühende Anhänger einer Religion würden feuriger formulieren. Bei aller Zurückhaltung kann man sagen: Aus jeder Religion kann man Interessantes lernen.

Die Anfänge der Religionen und Theologien

Ca. 50.000 Jahre v.Chr. begann der Homo sapiens, seine Toten zu bestatten. Kostbare Grabbeilagen zeigen, dass man an ein Weiterleben nach dem Tod glaubte. - Ab ca. 3000 v.Chr. gibt es Zeugnisse von Naturreligionen und Polytheismus. Die älteste der noch bestehenden großen Religionen ist die vedische Religion in Indien: sie entwickelt sich um ca. 1500 v.Chr..

“Achsenzeit der Weltgeschichte“: ca. 500 v.Chr.

Fast gleichzeitig treten auf: die Propheten Israels, die großen Ethiker und Weisheitslehrer Asiens Laotse, Konfuzius, Buddha, Zoroaster/Zarathustra. Die genaue Datierung ihres Lebens ist umstritten. Ebenfalls zur gleichen Zeit entwickeln die ersten griechischen Philosophen die Wissenschaften und ihre Teilgebiete. Eine davon ist die Theo-logie, die Lehre darüber, was von Gott/ Göttern/ dem Göttlichen gesagt wird. Die ersten „theologi“ sammeln Mythen über die Entstehung der Welt und der Götter. Manche Philosophen lehnen die Mythen als Unfug ab, manche sehen die Götter als Wesen

einer außerirdischen Welt, manche sehen in ihnen poetische Figuren, manche formulieren ein unendliches göttliches Prinzip. - Mit den Begriffen der griechischen Philosophie entwickelt sich das geistige Instrumentarium, womit wir Menschen über das Thema Religion bis heute reden und kontrovers diskutieren.

1. Hinduismus

Ich bin der Geschmack des Wassers, das Licht der Sonne und des Mondes und die Silbe Om in den Mantras, Ich bin der Klang im Äther und die Fähigkeit im Menschen...Ich bin der Vater des Universums, die Mutter, Erhalter und Ahnherr. Ich bin der Gegenstand des Wissens, der Läuternde und die Silbe Om.

Bhagavad-Gita Kap. 7, Vers 8 und Kap.9, Vers 17

Der Hinduismus ist die älteste der „Weltreligionen“. Die Hauptreligion Indiens entwickelte sich aus der Religion der Induskulturen und dem Glauben der arischen Eroberer. Einen Stifter gibt es nicht. - Die Hindus verehren viele Götter und himmlische Wesen, Dorf- und Stammesgottheiten, - man spricht von über 10 000. Götter sind Ausdruck der unzähligen Offenbarungen des Göttlichen. Die am meisten verehrten Götter sind Brahma, Schöpfer des Universums, Vishnu, Schöpfer und Erhalter der Welt, und Shiva, Schöpfer, Erhalter und Zerstörer. - Die Heiligen Schriften der Hindus sind die Veden (heiliges Wissen), die Sutras (Leitfäden), Shastras (Lehrbücher), Puranas (Erzählungen).

Die Lehre: Die Welt existiert ewig und in einem ewigen Kreislauf. Dieser Ordnung muss alles gehorchen. Auch der Mensch. Die Seele eines Menschen durchläuft den Kreislauf von Leben, Tod und Wiedergeburt. Je nach der Summe der schlechten und der guten Taten wird man wiedergeboren als Tier oder Mensch, in einer niederen oder höheren Kaste. Durch gute Taten kann man sich bis zur Wiedergeburt in der höchsten Kaste der Brahmanen entwickeln. Als Brahmane kann man Erlösung erlangen und in die ewige Weltseele Brahma eingehen. Brahmanen kennen den Zugang zu den Gottheiten und die richtigen Gebete, und sie werden hoch verehrt.

Die religiöse Praxis: regelmäßige Gebete und Andachten in Tempeln und vor Hausaltären; Blüten- und Früchteopfer, Räucherstäbe, häufige religiöse Feste und Wallfahrten. Die meisten Hindus sind Vegetarier, aus Respekt vor den Mitgeschöpfen. Vor allem gilt die Kuh als heilig; kaum ein Hindu isst Rindfleisch. - Yoga entwickelte sich ca. 600 vor Christus. Es ist der Weg zur inneren Ruhe, zur Befreiung aus der materiellen Welt, zur Verschmelzung mit dem ewigen göttlichen Brahman. Früher war Hinduismus sehr sexualfreundlich. Viele Darstellungen und Reliefs von Liebesakten in altherwürdigen Tempeln bezeugen die Freude an Lust und Fruchtbarkeit. Die Herrschaft des Islam und später der Briten veränderten diese Einstellung. Sexuelle Enthaltung ist heute hoch angesehen, denn man glaubt, dass sich sexuelle Enthaltsamkeit in seelische Energie umwandelt. Die Ehe ist im Hinduismus bindend. Scheidung, Wiederverheiratung und Witwenheirat sind erst seit kurzem möglich, und sehr selten. Früher war Witwenverbrennung üblich. Die Frau gilt meist als

weniger wertvoll als der Mann. Zweck der Ehe ist es, männliche Nachkommen zu haben, denn nur sie können das Totenritual vollziehen. Mädchen sind deshalb oft weniger erwünscht. - Symbol des Hinduismus ist das Zeichen für die heilige Silbe Om. Es steht für den Atem, den Fluss des Lebens, die Weltseele. Weiteres Symbol ist die Lotosblüte; geboren aus dem Erdschlamm, Wasser und Luft, zeigt sie die wunderbare Entfaltung des Bewusstseins.

2. Buddhismus

*„So hinausgezogen, lebt er dann in edler Zucht,
in edler Vertiefung, in edler Weisheit.“*

Lehre Buddhas aus dem Palikanon

Gründer ist der indische Fürstenson und spätere Mönch Siddharta Gautama, genannt, Buddha, der Erleuchtete. Er lebte ca. 560-480 vor Christus. Er wächst auf in der vedischen Religion und übernimmt vieles, doch lehrt er nach seiner Erleuchtung auch radikal Neues. Die Heiligen Schriften des Buddhismus sind die Sutren (Lehrreden) des Buddha und die Kommentare dazu. Sie wurden Jahrhunderte nach Buddhas Tod aufgezeichnet.

Die Lehre: Die Welt ist ewig. Sie ist eine ständig neue Kombination aus Geist und Materie. Einen Schöpfer oder Gott gibt es nicht, und es hat keinen Sinn, darüber zu spekulieren. Entscheidend ist die rechte Lebenspraxis. Buddha lehrt vier edle Wahrheiten. Erstens: Alles Leben ist Leiden. Zweitens: Ursache des Leidens ist die Gier, der Durst nach Lust, Reichtum, Erfolg, Macht, äußerem

Glück. Drittens: Die Aufhebung des Durstes bewirkt eine Aufhebung des Leids. Viertens: Der Weg dazu ist der achteilige, edle Pfad. Er besteht aus acht rechten Verhaltensweisen: rechtes Denken, rechtes Wollen, rechtes Reden, rechtes Tun, rechter Lebenserwerb, rechte Disziplin, rechte Achtsamkeit, rechtes Sich-Versenken. Durch Einsicht in die vier Wahrheiten und durch Beachtung des edlen Pfades kann man zu Weisheit gelangen und sich aus dem Leid und dem ewigen Kreislauf der Wiedergeburt befreien. Die menschliche Seele wird so lange wieder geboren, bis sie geläutert ist und in die ewige Leere des Nirvana eingeht.

Buddha lehrte eine Religion, die keinen Gott und keine Götter kennt, keinen Schöpfer, keine Ursubstanz, kein erstes Prinzip, keine unsterbliche Seele. Die Welt ist ohne Anfang und ohne Ende. Alles ist vergänglich, alles ist im Wandel. Alles Festhaltenwollen und Wissenwollen ist verkehrt, ist Gier und Durst. Wer sie löscht durch Einsicht und rechtes Tun, verbessert sein Karma und kann sich damit selber erlösen. - Der Buddhismus ist eine Selbsterlösungslehre. Nicht mehr hohe Geburt und Kaste ist entscheidend, nicht mehr die richtigen Gebete, die richtigen Opfer und Rituale, die richtigen Priester und Mittler, die richtigen Götter. Nur das edle Denken und das edle Tun. Das ist neu und revolutionär.

Im späteren Buddhismus wird Buddha in gottähnlicher Weise verehrt. Die Volksfrömmigkeit kennt vielerlei helfende göttliche Wesen. Die vielen Hindu-Gottheiten und andere Religionen werden nicht bekämpft. Akzeptieren! Gelten lassen! Jeden auf seiner Stufe respektieren! Es gibt viele Wege! Diese Devisen des

Buddhismus haben ihn zum Inbegriff einer toleranten Religion werden lassen.

Die Praxis: Für alle Menschen gelten fünf Gebote: das Leben achten und nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, keine Drogen zu sich nehmen, den Ehepartner respektieren und treu sein. Zeitweiliges Mönchstum ist hoch angesehen. Mönch und Nonne kann man auch für begrenzte Zeit sein. Man gelobt für diese Zeit Armut und Ehelosigkeit, führt ein einfaches Leben, widmet sich der Arbeit, Meditation, dem Studium und der Weitergabe der Schriften. - Eine Priesterschaft, die die Wahrung der richtigen Lehre beansprucht, gibt es nicht. Dies macht den Buddhismus offen für vielfältige Interpretationen in Theorie und Praxis. So gibt es denn auch viele Schulen, Richtungen und Gruppierungen; manche verstehen sich, andere sind untereinander zerstritten. - Der **Lamaismus** ist eine Sonderform des Buddhismus. In Tibet verschmolz die Naturreligion der Himalaya-Region mit dem vordringenden Buddhismus. Auf dem Dach der Welt bildete sich ein Klosterstaat. An der Spitze stand das unumschränkte weltliche und geistige Oberhaupt, der Dalai Lama. Er gilt für seine Anhänger als Wiedergeburt Buddhas. Nach der Besetzung Tibets durch China 1959 floh der Dalai Lama ins Exil. Das Schicksal Tibets und der charismatische 14. Dalai Lama wurden im Westen zu Werbeträgern des Buddhismus.

3. Taoismus / Konfuzianismus

Das Universum ist vollkommen.

Wer es besitzen will, verdirbt es.

Lao Tse

Was du selbst nicht willst, tue nicht anderen.

Kung Fu Tse, Lun Yü, 15,25

Der Taoismus und der Konfuzianismus sind zwei verschiedene, beinahe entgegengesetzte Lehren. Sie haben sich miteinander und mit anderen Religionen vermischt und formen heute Chinas Haupt-Religion. Man spricht auch vom chinesischen Universalismus.

Lao-Tse gilt als Begründer des Taoismus. Von seinem Leben ist wenig bekannt. Er lebte im 6.Jh.v.Chr., vielleicht auch später. Das Tao-te-King, das Buch vom Tao und vom Te, wird ihm zugeschrieben. Es wurde ca. 300 v.Chr. in seine heutige Form gebracht. Tao bedeutet Weg, Sinn, Vernunft, Weltgesetz. Es ist die ordnende Macht, aus der alles kommt, zu der alles zurückkehrt, die in allem enthalten ist. Te bedeutet Tugend, die menschliche Fähigkeit, mit dem Tao eins zu werden, nach seiner kosmischen Ordnung zu leben. Er kann dies erfahren durch ein meditatives, absichtsloses, unaufgeregtes Tun. Fühlen und Denken im Tao führen von selber zum richtigen Tun.

Kung Fu Tse, Meister Kung, lat.Konfuzius, lebte ca. 550-480. Er war Lehrer und Weiser, Lebensberater, Regierungsberater, Minister. Seine Lehre verstand er als praktische Ethik, und Lebenshilfe, nicht als Religion. Sie wurde von seinen Schülern ca. 300 v.Chr.

aufgeschrieben. Das bekannteste der fünf Bücher des Konfuzius ist I-Ging, das Buch der Wandlungen. Er propagierte vor allem Tugenden wie Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, Gehorsam, Loyalität. Konfuzius glaubt an einen höchsten Himmelsheherrscher, von dem alle Ordnung kommt. Doch Spekulationen über Gott oder ein Leben nach dem Tod hielt er für unnützlich. Er will zeigen, wie man ein Edler wird, ein höherer Mensch, um als glücklicher Mensch in einem gut funktionierenden Staat zu leben. Der edle Mensch soll in sich das Jen entwickeln: man kann es übersetzen als Tugend, Güte, Menschlichkeit. Es ist die Achtsamkeit und das Gespür für die wichtigen Beziehungen der Menschen: Eltern-Kinder, Mann-Frau, Untergebener-Vorgesetzter, Jugend-Alter, Freund-Freund. Wichtig ist dafür auch das Li: Das Halten alter Bräuche und Sitten. Durch Jen und Li entwickelt sich Harmonie im Menschen, Staat und Kosmos.

Der Chinesische Universalismus, die Verschmelzung der beiden Lehren, zeigt sich im Alltag äußerst vielfältig. Er integriert viele Elemente aus den chinesischen Naturreligionen sowie dem Buddhismus und Lamaismus. Die wichtigsten Überzeugungen: Der Kosmos ist unendlich und ewig. Der unendliche Kosmos ist der Tao, der Weg, der Sinn, die ewige große Ordnung und das Unbenennbare. Er ist nicht geschaffen, sondern immer schon da. Der Sinn unseres Lebens liegt darin, in Harmonie mit dem Kosmos zu leben. Symbol dafür: Yin und Yang, die beiden entgegengesetzten Prinzipien, die sich bei richtiger Mischung ideal ergänzen. Wer es schafft, wird auch nach dem Tod ein unsichtbarer, positiver Teil des Kosmos sein. - Die Volksreligion verehrt viele Gottheiten und Heilige, meist

Verkörperungen erstrebenswerter Lebensziele. Auch die Ahnenverehrung spielt eine große Rolle bei den Riten der Volksfrömmigkeit. Die Ahnen und die Götter können den Lebenden helfen. Nach dem Tod geht der gute Mensch in das Reich der Ahnen und Geister ein. Wer gut gelebt hat, wird ein guter Geist und findet einen schönen Platz im Schattenreich. Wer nicht gut gelebt hat, wird ein ruheloser Geist. - Der Mensch kann auch von sich aus, ohne Vermittlung anderer, in Harmonie mit dem Kosmos bzw. dem Tao leben. Auf zwei Wegen: 1. durch das Beachten der Regeln im menschlichen Zusammenleben, 2. durch Kontemplation und Sich-Versenken im Tao. In der Volksreligion gibt es Vorbeter und Zeremonienmeister v.a. für die Bestattungsriten. - Es gibt keine bindenden heiligen Schriften, doch in höchstem Ansehen stehen das Buch Tao Te King von Lao Tse und Lun Yu von Konfuzius.

4. Das Judentum

Im Anfang erschuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war wüst und leer. Finsternis lag über der Urflut, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

1. Buch Moses Vers 1-2

Ab ca. 1500 v.Chr. siedeln israelitische Stämme in Palästina. Ein Teil kommt bis Ägypten. Die ägyptische Hochkultur hatte eine polytheistische Religion mit vielerlei Gottheiten. Um ca. 1360 v.Chr. befiehlt Pharao Echn-Aton (Sohn des Aton) den **Ein-Gott-Glauben** in Ägypten: Alle Götter sollen subsumiert werden unter dem Sonnengott Aton. Die Priesterschaften der anderen Götter und Heiligtümer leisten Widerstand, nach dem Tod Echn-Atons kehrt man wieder zurück zum Polytheismus. Der Eingott-Glaube bleibt nur eine kurze Periode. Um ca. 1250 zieht der Stamm der Israeliten aus Ägypten aus. **Moses**, ihr Führer, fordert von den Israeliten einen rigorosen Ein-Gott-Glauben. Ihr Gott (Jahwe, El, Elohim) werde sie immer führen und leiten, wenn sie seine Gesetze einhalten. Er beruft sich auf Gesetzestafeln und **Zehn Gebote**, die ihm von Jahwe auf dem Berg Sinai persönlich gegeben wurden. Sie sind das Fundament für die erste beständige und konsequente monotheistische Religion. Nach Moses treten noch weitere hoch verehrte Propheten auf, z.B. Elias, Jeremias u.a.. Sie sehen sich als Vermittler zwischen Gott und Volk und fordern zum richtigen Handeln auf. Die Heiligen Schriften Tora und Talmud stellen strenge Gesetze, Vorschriften, Regeln auf für den Alltag, Essen und Trinken, Arbeit und Ruhe, Kleidung, Opfer und Kult, Beschneidung etc. - Es entwickelt sich ein Stand von

Gesetzes- und Schriftgelehrten, die die Schriften studieren und auslegen und in Lebensfragen hohe Autorität genießen: der Rabbi (Lehrer, Meister). Dennoch ist seine Interpretation nicht absolut verbindlich. Jeder Mensch ist selber vor Gott verantwortlich.

Der jüdische Gottesglaube war nie einheitlich. Es gab mehrere religiöse Gruppierungen, deren Lehre sich grundlegend unterschied. Die sog. Pharisäer glaubten an ein Weiterleben nach dem Tod, an Engelwesen, und als Heilige Schrift galt für sie sehr vieles, was von den Priestern und Schriftgelehrten im Verlauf der Jahrhunderte überliefert wurde. Die sog. Sadduzäer glaubten dagegen nicht an ein Weiterleben nach dem Tod, auch nicht an Geistwesen, Engel etc., und als Heilige Schrift galten nur die fünf Bücher des Moses. Das religiöse und politische Leben im Judentum war stark von den rivalisierenden Gruppen bestimmt. Einig war man sich in der Aversion gegen die jeweiligen Besatzungsmächte der Babylonier, Perser, Römer. Vor allem aber darin: Gott liebt sein auserwähltes Volk. Er wird einen Messias und Befreier senden. Er wird ein Reich von Friede, Liebe und Recht herstellen.

Lehre und theologische Streitkultur.

Manche theologische Positionen werden im Judentum zum ersten Mal explizit gelehrt: Es gibt nur einen einzigen Gott; er ist und existiert, aber man kann und darf ihn nicht darstellen. Dieser eine Gott hat die Welt aus dem Nichts erschaffen. Er schuf alles, was existiert, und zum Schluss als Krönung den Menschen. Er hat sein Volk auserwählt, um seine Heilsgeschichte zu vollenden. Er duldet keinen anderen Gott. Er ist eifersüchtig, wenn

sein Volk einer anderen Gottheit huldigt. Er bestraft streng, wenn man die Gesetze nicht befolgt. Er belohnt die Guten und bestraft die Bösen. Zum einen bereits im Leben durch Glück oder Unglück, zum anderen nach dem Tod, sofern man an die Auferstehung glaubte: Die Guten kommen in ein ewiges Paradies im Himmel, den Schlechten bleibt der Himmel verschlossen oder sie kommen in die Hölle, wo sie ewige Qualen leiden. Die Gläubigen müssen vor allem die **Zehn Gebote** einhalten: Du sollst keine anderen Götter haben, kein Bildnis von Gott machen, den Namen Gottes nicht missbrauchen, den Sabbat heiligen, Vater und Mutter ehren, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis geben, nicht des Nächsten Weib begehren, nicht Haus, Hab und Gut anderer begehren. Es kommen noch weitere Gebote hinzu wie z.B. „koscher“ (rein) essen: Nichts darf gegessen werden, in dem noch Blut steckt. Nicht kosher ist ein Säugetier, das kein Wiederkäuer mit gespaltendem Huf ist. Außerdem darf man nicht Fleisch- und Milchprodukte gleichzeitig essen etc. Nach strengem Glauben darf am **Sabbat**, dem Tag des Herrn, nicht gearbeitet werden. Die Hauptfeste sind das Pesach- oder Passah-Fest, das an die Befreiung aus Ägypten erinnert, Sukkot, das Laubhüttenfest als Erinnerung an den Zug durch die Wüste, und Yom Kippur, der Tag der Versöhnung. - Das Judentum missioniert nicht. Man ist Jude, wenn man von einer jüdischen Mutter stammt. Am 8. Tag nach der Geburt müssen männliche jüdische Nachkommen beschnitten werden. - Frauen hatten traditionell weniger Rechte; in modernen Gemeinden ist Gleichberechtigung eingeleitet: es gibt Rabbinerinnen.

Der strenge Eingottglaube und die festen Alltagsregeln hat das israelische Volk in hohem Maß zusammen geschweißt und geprägt. Die Juden haben unsagbar im Verlauf ihrer Geschichte gelitten: Babylonische Gefangenschaft, völlige Zerstörung Jerusalems durch die Römer, Verfolgung durch die Christen, Pogrome im Mittelalter in fast allen europäischen Ländern, und schließlich der Holocaust durch den Nationalsozialismus, der ca. fünf Millionen Juden das Leben kostete. Die tragische Geschichte der Juden führte zur Gründung des Staates Israel 1948. Die Rückkehr ins Land der Väter bedeutete aber auch: Nach vielen Jahrhunderten ist dieses Land auch für andere Menschen, die Palästinenser, zum Land der Väter geworden. Kampf und Krieg sind die Folgen bis zum heutigen Tag. Ob sich dieses in der Menschheitsgeschichte einmalige politische Experiment eines Tages friedlich lösen lässt, bleibt offen. Heute gibt es ca. 13 Millionen Juden weltweit; 5 davon in Israel, 6 davon in den USA, 1, 5 in Europa.

5. Christentum

*Liebet Eure Feinde. Tut Gutes denen, die Euch hassen.
Betet für die, die Euch verfolgen.*

Jesus von Nazareth Mt 5,44

Das Christentum gibt es nicht. Es gibt viele teils sehr gegensätzliche **Konfessionen und Gruppierungen**. Man spricht heute von circa 400 verschiedenen Glaubensgemeinschaften. Warum ist das so? Es hängt mit der Entstehung des Christentums zusammen: Das Christentum speist sich aus vielfältigen Strömungen. Wir müssen uns etwas intensiver damit befassen, um die Religion mit den meisten Anhängern und ihren Gegensätzen zu verstehen.

Jesus von Nazareth und seine frohe Botschaft

Der historische Jesus von Nazareth hat keine Schriften hinterlassen. Die Berichte über ihn und sein Wirken, das Neue Testament (NT), sind erst mehrere Jahrzehnte nach seinem Leben entstanden. Sie sind Glaubenzeugnisse, nicht Tatsachenberichte. Sie zeigen viele mythologische Elemente, geprägt durch Mythen und Literaturvorlagen des Orients und der Antike. Das NT bildet zusammen mit dem Alten Testament, der Heiligen Schrift der Juden, die Heilige Schrift der Christen.

Historisch gesichert kann man sagen: 6 - 4 v. Chr. wird Jesus von Nazareth geboren. Das genaue Geburtsdatum ist nicht bekannt. Kindheit und Jugend bleiben geheimnisvoll. Ca. 28 n.Chr. schließt er sich dem Volksprediger Johannes an, welcher das Ende der Welt predigt und zu Buße und Umkehr aufruft. Ca. 30 n.Chr.

beginnt Jesus mit etwa 30 Jahren in seiner Heimat Galiläa selber als Wanderlehrer aufzutreten.

Seine neue Botschaft: Gott ist ein Gott der Liebe. Er liebt die Menschen. Sie können Vater zu ihm sagen, er ist der liebende „Vater im Himmel“, und er nennt ihn Abba, Papa. Einen so vertraulichen Umgang mit Gott hat man bisher noch nie gewagt. Alle sind Kinder Gottes, Brüder und Schwestern. Wir sollen uns lieben und verzeihen, wie auch Gott immer wieder verzeiht. Die Liebe Gottes gilt auch Sündern. Das Reich Gottes ist nahe, ja bereits da. Wir können das Reich Gottes spüren in tätiger Liebe zum Nächsten. Es kommt nicht auf Gesetze an, sondern auf Nächstenliebe. - Ungewöhnlich ist auch sein Verhalten: er zeigt sich „in schlechter Gesellschaft“, bei Armen und Kranken, Geldeintreibern, Geächteten, Prostituierten. Er lehnt die strengen Sabbat- und Reinigungsgebote ab. Er verzeiht. Er vergibt Sünden. Er beschimpft Schriftgelehrte und Gottesgelehrte. Er stellt sich oft eindeutig gegen die strenge Gesetzesreligion. Er spricht in einfachsten Worten und Gleichnissen. Er predigt und heilt, erwirbt sich beim Volk einen Ruf als Heiler und Wundertäter. Jünger und Jüngerinnen scharen sich um ihn. Viele sehen in ihm den von den Schriften verheißenen Messias. Viele erwarten von ihm den politischen Kampf für die Befreiung von der römischen Besatzungsmacht. Er aber sagt, sein Reich sei „nicht von dieser Welt“. Er sieht sich eins mit allen Menschen, mit den geringsten seiner Brüder, mit dem Vater, dem Schöpfer. Er lehrt das Reich Gottes, das bereits angebrochen ist: unter Menschen, die in Liebe leben.

Mann und Botschaft werden zum Ärgernis, zum Skandal. Die religiöse Oberschicht klagt ihn an, er wolle das Gesetz aufheben, sich zum König machen. Der römische Statthalter Pilatus spricht das Todesurteil. Jesus wird als religiöser und politischer Provokateur verurteilt und stirbt den **Tod am Kreuz**, der schändlichsten aller Hinrichtungen seiner Zeit. Seine Anhänger aber erfahren ihn als lebendig, als **auferstanden von den Toten**. Sie bilden eine glühende Gemeinschaft in Jerusalem und leben in seinem Sinne: Das Reich Gottes ist angebrochen; wir sind Geschwister und sollen uns lieben; nach dem Tod warten Auferstehung und ewiges Leben.

Interpretationen und Veränderungen

Bereits in den ersten Jahrzehnten und Jahrhunderten nach Jesus wird seine Botschaft vermischt mit **gegensätzlichen Strömungen**: Lehre des Paulus, Philosophie der Gnosis, Machtpolitik der Kaiser.

Das Christentum des Paulus.

Die Jesus-Anhänger sind überzeugt, dass Jesus der Messias war, der zwar gekreuzigt wurde, nun aber bei Gott ist und demnächst als Retter wieder kommen wird. Die Obrigkeit reagiert mit Verfolgung. Einer der erbittertsten Gegner ist Saulus, ein Pharisäer, bestens ausgebildet in der jüdischen Religion. Ca. 35 n.Chr. hat er ein Bekehrungserlebnis, wird vom Saulus zum Paulus. Er nennt sich nun ebenfalls Jünger und Gesandter (apostolos). Auch für ihn gilt nun: Jesus ist der von den Schriften verheißene Messias (hebr. Befreier, Erlöser, der Gesalbte, griech./lat. Christus = der Gesalbte). Paulus lehrt nicht in einfachen Worten und Gleichnissen wie Jesus. Er ist wortgewaltiger Intellektueller, und er bleibt

Schriftgelehrter und Pharisäer. Doch er stellt seine Talente in den Dienst des neu erkannten Messias - und unter das Primat der Liebe. Doch er predigt eine **Opfer- und Erlösungs-Theologie**, die Jesus völlig fremd war: dass der Schöpfer-Gott seinen Sohn als Erlöser schicken musste, dass dieser beim Weltende ein strenges Gericht halten werde über Sünder, Fresser, Trinker etc., - eben die, denen Jesus vorher den verzeihenden Gott gepredigt hat. Dazwischen formuliert er aber auch wunderbare und zeitlos gültige Worte wie das Hohe Lied auf die Liebe im Brief an die Korinther. Paulus ist erfüllt von unglaublichem Missionsgeist; er erreicht, dass sich neue Jesus-Anhänger nicht mehr an die strengen jüdischen Gesetze halten müssen. Damit öffnet er das Christentum für Nichtjuden und macht sie faktisch zu einer eigenständigen Religion. Seine Reisen und flammenden Lehrbriefe tragen in höchstem Maße bei zu ihrer Verbreitung.

Christentum der Philosophen: Christus-Logos

Das Christentum erreicht im 2.-3. Jh. n.Chr. die geistige Elite der antiken Welt: Das einfache Volk betet zu Göttern, bei der geistigen Oberschicht sind philosophische Ideen im Trend: **Gott als geistiges Prinzip**, als **Logos, Sophia, Weltgeist**. Die Botschaft des Jesus von Nazareth erhält von den führenden Denkern des Christentums, den Kirchenlehrern des 2. bis 5. Jahrhunderts, ein philosophisches Gewand. Es glänzt nun mit einer Fülle von abstrakten philosophischen Begriffen: Logos, Ewigkeit, Unendlichkeit, Göttlichkeit, Wesen, Substanz, Einheit, Verschiedenheit, Gleichartigkeit, Ähnlichkeit etc. - Ca. 100 vor bis 200 nach Chr. hat eine philosophische Strömung besondere Bedeutung: die

Gnosis (gr. Wissen, Erkenntnis): Das Einswerden mit dem göttlichen, geistigen Prinzip ist das Ziel religiösen Erlebens. Das Geistige ist höher als das Körperliche. Eine Extrem-Position formuliert der persische Priester Mani (216-277). Seine Lehre, der **Manichäismus**, geißelt Materie, Lust und Sex als sündhaft. Der Mensch kann Erlösung finden nur durch Abkehr von den Sinnen und körperlichen Freuden. Der Hl. Augustinus (354-430), vorher Lebemann, dann Mani-Anhänger, mit 32 Jahren zum Christentum bekehrt, übernimmt viele Elemente des Manichäismus, entwickelt die Erbsündenlehre und verstärkt die Tendenz zur Leibfeindlichkeit im Christentum. - In den Zeiten des Zusammenbruchs und der Katastrophen der Spätantike sehnt sich das Volk nach Erlösung von äußerer Not und nach seelischer Befreiung. Großen Zulauf finden zu dieser Zeit **Mysterien-Religionen** und **esoterische Kulte** (gr. esoteris innen; nur für einen inneren Kreis von Eingeweihten bestimmt). Die Kulte von Isis und Osiris, Dionysos, Demeter, Kybele, Mithras etc. erfreuen sich im ganzen Römerreich größter Beliebtheit. Religiöse Gefühle werden gesucht durch Rausch und Ekstase, aber auch Versenkung und Schweigen. Nicht mehr reden und diskutieren, sondern spüren und fühlen! Ratio ist gut, Gefühl ist besser! Das Unsagbare, das Mysterium ist höher als alle Ratio! Die Hochschätzung des Mysteriums wird ebenfalls ein Merkmal des Christentums.

Christentum des Kaiserkults und des Dogma

Seit Augustus beanspruchen die Kaiser göttliche Ehren. Diese Praxis kennen die Römer hautnah, seit sie Ägypten erobert haben. Kaiser Augustus und seine Nachfolger sind Staatsoberhaupt, zugleich pontifex maximus,

oberster Priester, Brückenbauer zu den Göttern. Kaiser Aurelian nimmt 274 den Titel an: Dominus et Deus, Herr und Gott. Er führt den Kult des orientalischen Sonnengottes Sol Invictus = unbesiegter Sonnengott ein. Kaiser Diocletian sieht sich als Verkörperung des Jupiter, erklärt sich 297 zum Gottkaiser, die Bürger zu Untertanen. Staatsdienst und Gottesdienst gehen in eins: **Der Kaiser ist Gottes Stellvertreter auf Erden.** - Das Christentum wird lange bekämpft, weil es Kaiser- und Staatsopfer ablehnt. 312 aber hat Kaiser Constantin ein Bekehrungserlebnis und erlässt 313 das Toleranzedikt von Mailand. Nun gilt allgemeine Religionsfreiheit.

Konstantin fördert das Christentum und favorisiert es als neue gemeinsame Religion des Reiches. Doch es ist gespalten: Die **Judenchristen** verehren Gott und Jesus anders als die **Heidenchristen** (Heide < gr. Wortstamm ethn- Volk; später gotisch hetn, heidn). Für Judenchristen steht Gott selbstverständlich hoch über dem Messias Jesus. Ägypter, Hellenen und Römer dagegen haben keinerlei Berührungängste mit der Formulierung, dass ein Mensch göttlich oder gottgleich sei. Sie kennen diese Symbolsprache aus dem Pharaonen- und Kaiserkult. Kaiser Konstantin will Klarheit schaffen. Er residiert ab 324 in Constantinopel und beruft **325** ins nahe gelegene Nikaia, lat. Nizäa, ein ökumenisches Konzil ein (concilium Versammlung; gr. oekumene der gesamte Erdkreis). Die Bischöfe des Reiches werden eingeladen, Konstantin nimmt öfter an den Beratungen teil. Das Ergebnis: Es wird ein Glaubensbekenntnis formuliert und für das ganze Kaiserreich als **Dogma** verbindlich erklärt, das so genannte **Symbolon von Nikaia** oder **Credo von Nizäa**: die Christen sollen ihren Gott verehren als **einen**

Gott in drei Personen: Gott Vater, Schöpfer der Welt, Jesus Christus, den Mensch gewordenen Sohn, den Heiligen Geist als ewiges verbindendes geistiges Prinzip. Man glaubte, mit dieser Formel die verschiedenen Anschauungen vereinen zu können. Man wollte erstens den Monotheismus wahren, zweitens Jesus Christus göttliche Ehre erweisen, drittens das geistige Prinzip, den lebendigen und überall wirkenden Geist bzw. Weltgeist ehren. Heilige Triaden hatten eine ehrwürdige Tradition: die Capitolinische Trias (Jupiter, Juno, Minerva), die platonische Trias bei Platon (das Wahre, Gute und Schöne), die Ägyptische Dreiheit (Isis, Osiris, Horus) etc. Daran knüpft man an.

Ein Kaiser, ein Reich, ein Gott, eine Religion!

Konstantins Nachfolger versuchen einen einheitlichen Ritus für die neue Reichsreligion zu schaffen. Vorbild ist das kaiserliche Hofzeremoniell. Überall im Reich sollen die gleichen Gebete und Formulierungen gesprochen werden, soll die gleiche Kleiderordnung gelten. Zugleich wurde der Sonntag als verpflichtender Feiertag eingeführt, der Tag der Auferstehung Jesu, als Ersatz für die römischen und griechischen Feiertage. Aus dem freundschaftlichen Abendmahl mit dem Gedenken an Jesus wird der verpflichtende Sonntagsgottesdienst. Das Gebot, sich kein Bild von Gott zu machen, wird aufgehoben; es wäre bei den kunstverwöhnten und sinnesfrohen Griechen und Römern nicht durchsetzbar gewesen. **381** auf dem Konzil von Konstantinopel lässt Kaiser Theodosius I die Ergebnisse von Nikaia nochmals bestätigen. **391** macht er das Christentum zur **Staatsreligion**. Alle anderen Religionen und Kulte

werden verboten. Innerhalb weniger Jahrzehnte wird aus der verfolgten Kirche eine verfolgende Kirche.

Spaltungen

Es finden noch mehrere Konzilien im Ostreich statt, vor allem 431 in Ephesus und 451 in Chalcedon. Als Westrom 476 untergeht, übernimmt der Bischof von Rom faktisch die Funktion des römischen Kaisers in der verwaisten Stadt, übernimmt Krone und Huldigung. Er beansprucht als Nachfolger des Apostelführers Petrus eine Führungsrolle bei der Auslegung der Lehre. Die Patriarchen der Ostkirchen lehnen dies ab. In ihren Augen habe sich Rom zu weit entfernt vom ursprünglichen orthodoxen (=recht-gläubigen) Christentum, habe die Glaubensbekenntnisse verfälscht durch die Einfügung des umstrittenen „filioque“, bete nicht mehr in der Originalsprache der Heiligen Schrift etc.. Ost- und Westrom entfremden sich mehr und mehr. 1054 exkommunizieren sich die Bischöfe von Rom und Konstantinopel gegenseitig. Es kommt zur Trennung von Ost- und Westkirche. 1123 findet das erste Konzil im Westen, in Rom, statt. Erst ab jetzt prägt der Papst die Dogmengeschichte. Weitere Spaltungen sind vorprogrammiert, die schwerwiegendste erfolgt im 16. Jahrhundert. Die **Reformatoren** Luther, Zwingli, Calvin u.a. wenden sich gegen Ablasshandel, Unmoral des Klerus, gegen den Absolutheitsanspruch der römisch-katholischen Auslegung der Schrift etc., und wollen **zurück zur reinen Lehre der Schrift**. Heute gehen manche christliche Gemeinschaften noch viel weiter: sie stellen auch Paulus in Frage und wollen **zurück zur einfachen Botschaft des Jesus von Nazaret**.

„Unglaubliche“ Unterschiede.

Das riesige Spektrum innerhalb des Christentums wird durch diese geschichtliche Entwicklung erklärbar. **Einig** sind sich die Christen darin, dass Jesu Wirken für den Menschen Orientierung und Hilfe ist. Fast alle Christen feiern als **Hauptfeste** Weihnachten, Ostern und Pfingsten: das Fest der Geburt Jesu, der Auferstehung, und das Fest des Heiligen Geistes. - Manche Gruppierungen sind traditionell bis fundamentalistisch, andere eher liberal. Beispiele: Die einen Christen sprechen von der Bibel als „wörtlich zu nehmendes Wort Gottes“, andere interpretieren sie als zeitbedingtes Dokument, das zu „entmythologisieren“ sei, um es richtig zu verstehen. Es gibt Christen, die an die leibliche Auferstehung des Menschen nach dem Tode bei einem jüngsten Gericht glauben, und andere, die die Auferstehung als Symbol des Sieges des Lebens und der Liebe über den Tod hinaus interpretieren. Die Katholische Kirche lehrt strenge Gottesdienstpflicht und sieben Sakramente; die evangelische Kirche anerkennt nur zwei, Taufe und Abendmahl; die Quäker lehnen alle Sakramente und äußeren Feste ab und lassen nur göttliche Gnade und liebende Tat gelten. Das Abendmahl ist bei den einen Kirchen eine streng reglementierte Zeremonie, bei anderen ein einfaches und schlichtes Gedenken, weil Jesus selbst hierfür keine Gebote erlassen habe; Festtage, Fastengebote etc. wurden ja erst später geschaffen.

Orthodoxes Christentum: In den Ostkirchen finden wir Hingebung an altherwürdige Traditionen und Rituale der frühen christlichen Jahrhunderte, die griechisch geprägt waren. Singen, Beten, Meditieren, Heiligen- und Ikonenverehrung spielen eine große Rolle.

Römisch-katholisches Christentum: Der Papst wird als Gottes Stellvertreter auf Erden gesehen. Es herrscht strenge Hierarchie: Papst, Bischöfe, Priester, Volk. In der Praxis gibt es eine große Bandbreite von traditionellen bis zu liberalen Gruppierungen. Viele Orden praktizieren verschiedenste spirituelle Wege. Priester müssen zölibatär leben; Frauen dürfen nicht Priester werden. Das Ritual ist sinnfällig und bildhaft, liebt Heiligenverehrung und das „theatrum sacrum“.

Protestantisches Christentum: Martin Luther, Zwingli, Calvin, die Anglikanische Kirche u.a. stehen für den Protest gegen den Führungsanspruch des Papstes; die Schrift ist entscheidend, nicht das Amt: sola scriptura. Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes ist wichtiger als gegenüber staatlicher und weltlicher Obrigkeit. Das Ritual ist eher rational, wort- und verstandesorientiert.

Die Freikirchen: Freikirchliche Gemeinschaften fordern die Freiheit und Loslösung des Christentums vom Staat. Die bekanntesten: Mennoniten, Baptisten, Quäker. Einige vertreten ein wehrhaftes, missionarisches Christentum, andere absolute Gewaltlosigkeit wie die Quäker.

Endzeitgemeinschaften: Zeugen Jehovas, Adventisten, Mormonen lehren, dass das Weltende und die Wiederkunft Jesu Christi bevorstehen, und der einzige Weg zum ewigen Seelenheil bestehe in einer strengen Lebensführung getreu der Bibel.

Die Pfingstbewegung: Die so genannten Pfingstler sind überzeugt, dass der Geist Gottes bei ihren Treffen wirkt in ekstatischen Gebeten, Bekehrungen und Heilungen. Die Pfingstler sind locker organisierte Gruppen und unabhängig von den großen Kirchen.

Die Altkatholiken: Nach der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes 1870 sagte sich eine Gruppe von katholischen

Theologen von Rom los und begründete 1871 die altkatholische Kirche. Die Altkatholiken pflegen einen katholisch geprägten Ritus, verwerfen aber die Unfehlbarkeit des Papstes und die Ehelosigkeit der Priester. Die Kirchenstruktur ist demokratisch.

Freie Christen: viele Gruppierungen vertreten heute ein offenes Christentum, z.B. die „Christen-Gemeinde“ der Anthroposophen betont absolute Lehrfreiheit; der „Bund für freies Christentum“ tritt ein für ein „Christentum ohne Dogma“. Sein bekanntestes Mitglied: der Theologe, Arzt und Nobelpreisträger Albert Schweitzer.

Fazit: Das Christentum gibt es nicht, sondern viele teils sehr gegensätzliche Gruppierungen. Immerhin: In den letzten Jahrzehnten betont man nicht mehr so sehr das Trennende. Es gibt bereits konfessions-übergreifende Ordensgemeinschaften wie die Brüderschaft von Taizé. Seit 1948 existiert der **Weltrat der Kirchen**. Er will Christen zusammen führen und den Dialog zu anderen Religionen pflegen.

6. Islam

*Lob und Preis sei Gott, dem Herrn
aller Weltenbewohner, dem gnädigen All-Erbarmer...
Koran, Sure 1*

Mohammed und seine Lehre

Der Islam (arab. = Friede, Hingabe an Gott) ist die zweitgrößte Religion nach dem Christentum und beruht auf der Lehre des Mohammed. Die Anhänger nennen sich Muslim oder Moslem (arab. = Gläubige). Nach ihrer Lehre hat nicht Mohammed, sondern Gott selbst die Religion gegründet. Mohammed ist sein Prophet, und er bringt das Werk früherer Propheten zur Vollendung. Judentum, Christentum und Islam sind eng verwandt. Theologen sprechen von den drei abrahamitischen Religionen, denn alle drei stammen ab vom Ur-Vater Abraham, alle drei sind im Vorderen Orient entstanden, alle drei sind monotheistisch. - Die Religion der arabischen Welt ist bis ins 6./7. Jahrhundert n. Chr. naturreligiös und polytheistisch geprägt. Einzelne Orte, Bäume, Höhlen, Steine etc. gelten als heilig, und man verehrt mehrere Götter und Stammesgottheiten. Aus dieser Zeit stammt auch der heilige „Schwarze Stein“, der in der Kaaba eingelassen ist. Doch jüdische und christliche Einflüsse machen sich bemerkbar: arabische Gottsucher sprechen ab dem 6. Jahrhundert von einem einzigen Gott Allah (= Gott vgl. jüdisch-semitisch El, pl. Elohim). Der bedeutendster Kündler Allahs wird Mohammed.

Mohammed (570 - 632) wird in Mekka geboren, verliert früh seine Eltern und wird von einem Onkel aufgezogen.

Er wird Karawanenführer bei einer 15 Jahre älteren wohlhabenden Witwe, mit der er sich später verheiratet. Auf seinen Reisen kommt er mit Rabbinern und christlichen Einsiedlern in Berührung. Ab seinem 40. Lebensjahr erfährt er in der Höhle von Hira tiefe religiöse Visionen, die Offenbarungen „des alleinigen einzigen Gottes“. Mit Hilfe seiner Frau schreibt er sie auf. Er selber ist des Schreibens und Lesens unkundig. So entsteht 610-632 der Koran, die Heilige Schrift des Islam. Er ist auf arabisch geschrieben, doch er richtet sich an alle Welt. - Mohammeds religiöser Eifer stößt zunächst auf Ablehnung und Anfeindung. Seine Gegner erklären ihn für „besessen“. 622 flieht er aus Mekka und geht nach Medina, wird dort einflussreich und mächtig, schließlich Staatsoberhaupt. 630 erobert er Mekka und macht es zur religiösen Hauptstadt eines neuen theokratischen Staatswesens.

Die Kern-Botschaft des Koran (arab. = das Gelesene):
Es gibt nur einen Gott! Verehrt keine Nebengötter! Gott ist barmherzig und streng zugleich! Das Endgericht ist nahe! Die Toten werden leiblich auferstehen! Die Gottesfürchtigen werden ins Paradies eingehen, die Ungläubigen leiden ewige Verdammung! Lebt als Gläubige, nicht als Ungläubige!

Spaltungen: Sunniten, Schiiten u.a.

Nach dem Tod Mohammeds 632 kommt es zu heftigen Kämpfen um die Nachfolge. Daraus entstehen die beiden Hauptrichtungen des Islam. Die **Sunniten** halten fest an den Lehren der Sunna (arab. = Tradition). Zugleich akzeptieren sie, dass die Nachfolge Mohammeds, die Kalifen, durch Wahlen geregelt wird. Sunniten stellen ca.

90 Prozent der Moslems. - Die **Schiiten** (arab. = Nachfolger) sind der Meinung, dass die Nachfolger des Propheten unbedingt aus dessen Familie kommen müssen. Die Nachfolge ist für sie klar: Mohammeds Tochter Fatima hatte Mohammeds Vetter Ali geheiratet, und sie hatten zwei Söhne, Husain und Hasan. Doch 657 wird Ali durch List um die Nachfolge gebracht, 661 ermordet. Sein Sohn Husain starb 680 bei Kerbela im Irak den Martyrertod. Bis heute ist Leiden und Kampf für Allahs Sache ein durchgehendes Motiv der Schiiten. Sie stellen ca. 10 Prozent der Moslem, im Iran und Irak bilden sie die Mehrheit. Es gibt noch weitere muslimische Gemeinschaften, z.B. Wahabiten, Drusen, Sikhs etc. In der Türkei gibt es die bedeutende Minderheit der Aleviten. Sie pflegen einen sehr offenen, undogmatischen Islam, stark beeinflusst vom Sufismus.

Sufis. Bereits ab dem 8. Jahrhundert zeigt sich innerhalb des Islam eine starke mystische Bewegung. Sie ist beeinflusst vom christlichen Mönchtum, hinduistischen und buddhistischen Gedankengut, Gnosis und Neuplatonismus. Für Sufis steht nicht die strenge Gesetzeserfüllung im Vordergrund, sondern die innere Gottesschau und die persönliche Nähe zum höchsten Wesen. Vielfältig versucht man sie zu erreichen: einfache Lebensführung (Sufi < suf arab. = Wolle nimmt Bezug auf wollene Kleidung), Meditation, aber auch ekstatische Rituale und heilige Tänze. Sufis stießen oft auf Widerstand und Verfolgung durch den orthodoxen Islam. Dennoch gelang es ihnen, einen „**Islam des Herzens**“ zu formulieren: Sie preisen Allah ebenso wie Musik und Poesie, die Freuden der körperlichen Liebe, die Hochzeit mit der Welt.

Die fünf Säulen des Islam sind folgende Gebote: 1. Bekenntnis zu einem einzigen Gott: Gott ist Gott, und Mohammed ist sein Prophet. 2. Das Pflichtgebet: Man muss fünf mal am Tag beten, mit vorhergehenden Waschungen und Blick nach Mekka. 3. Almosen: Man muss Almosen geben für Arme und Notleidende. 4. Das Fasten: Im Fastenmonat Ramadan darf man vom Morgengrauen bis Sonnenuntergang nichts essen, nur Nachts. 5. Die Wallfahrt nach Mekka: Jeder Moslem soll wenigstens einmal im Leben nach Mekka pilgern. - Gebete und Rituale der Muslime sind streng festgelegt. Kein streng gläubiger Moslem darf Schweinefleisch, Blut und Verendetes essen, Alkohol und Drogen zu sich nehmen, bei Glücksspielen mitmachen. Sex außerhalb der Ehe ist verboten, in der Ehe dagegen gottgefälliges Werk. Die vorher übliche Polygamie wird auf vier Frauen beschränkt, vorausgesetzt, dass man sie gleich gut behandeln kann. Die gläubigen Muslime treffen sich freitags zum Gebet in der Moschee, und natürlich zu den Feiertagen. Festtage werden als Fest der Gemeinschaft der Gläubigen und als Fest der Familie mit großer Freude gefeiert. - Die Muezzins, die Gebetsrufer, rufen fünf Mal am Tag vom Turm der Moschee zum Gebet. Imame (Vorbeter) predigen in den Moscheen und sprechen Gebete. Die Mullahs (= Meister) sind die Gelehrten für Glaubens- und Lebensfragen. - Viele theologische und rituelle Elemente des Judentums und Christentums wurden in den Islam übernommen. Das Christentum, das ab dem 4. Jahrhundert einen dreifaltigen Gott lehrte und Darstellungen Gottes erlaubt, ist für den Islam abgefallen zu Vielgötterei und Götzentum.

Der Siegeszug des Islam erobert in Kürze den ganzen arabischen Raum, Ägypten und Nordafrika. Die Moslems errichten einen mächtigen theokratischen Staat. Bald geht ihr Reich von Spanien bis Pakistan. Islamische Wissenschaftler werden führend in Mathematik, Astronomie und Medizin. Eine zweite Blüte erfolgt im 14. Jahrhundert. Der Islam kommt bis Schwarzafrika und Indonesien, die Osmanen erobern Konstantinopel, Griechenland und den Balkan. Heute gibt es in allen Ländern Europas einen wachsenden Anteil von Muslimen. - **Religion und Staat gehören im Islam zusammen.** Der Westen ist seit der Aufklärung geprägt von der Forderung nach Trennung von Religion und Staat. Diese Phase hat der Islam nicht durchlebt. Deshalb hat die Religion in islamischen Staaten einen viel größeren Einfluss als bei uns. Andererseits: Islam ist nicht Islam. Das Islamische Gesetz, die **Scharia**, wurde von verschiedenen Gesetzesschulen auf der Basis des Koran erstellt. Keine dieser Auslegungen ist überall bindend. Die strenge Verschleierung oder gar die entsetzliche Beschneidung der Frau sind auch innerhalb des Islam umstritten. Muslimische Richtungen sind untereinander oft höchst verfeindet, bezichtigen sich gegenseitig des Verrats an der wahren Lehre. Der westliche säkulare Lebensstil ist jedoch für die meisten gläubigen Moslems sündhaft. - Die große Tragik der Weltgeschichte: ausgerechnet die drei monotheistischen Religionen, die aus einer Wurzel entstanden sind, haben sich bisher am heftigsten bekämpft. Erst seit kurzem gibt es Bemühungen von Theologen der drei Religionen, die das Gemeinsame betonen. Der Dialog der Religionen ist umso wichtiger, je mehr Politik und Ökonomie zu Krieg, Terror und Ausgrenzung führen.

7. Kosmische Religion

„Das Wesen der Religion ist für mich die Fähigkeit, sich in die Haut des anderen zu versetzen, sich mit ihm zu freuen und mit ihm zu leiden.“

Albert Einstein

Albert Einstein war *das* Genie des 20. Jahrhunderts. Er hat mit seiner Relativitätstheorie $E = mc^2$ (Energie ist gleich Masse multipliziert mit dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit) unser Weltbild fundamental verändert. Der Nobelpreisträger hat sich immer auch geäußert zu Fragen der Ethik, Philosophie und Religion. In seinem späteren Lebensalter entwickelte er die Idee der „Kosmischen Religion“, vgl. Einstein: Religion und Wissenschaft. New York, Berlin 1930.

Einsteins dogmenlose Religiosität

Einsteins Auffassung von Religion hängt eng mit seinem Leben zusammen. Er wächst auf in einem liberalen jüdischen Elternhaus ohne religiöse Vorschriften. Zur Zeit der Volksschule erhält er eine Einweisung ins Judentum. Er wird religiös, hält sich an alle Regeln seiner Religion, isst kein Schweinefleisch mehr, schreibt und vertont Lieder zur Ehre Gottes. Seine „tiefe Religiosität“ findet im Alter von 12 Jahren „ein jähes Ende“: „Durch Lesen populärwissenschaftlicher Bücher kam ich bald zu der Überzeugung, dass vieles in den Erzählungen der Bibel nicht wahr sein konnte.... Das Misstrauen gegen jede Art Autorität erwuchs aus diesem Erlebnis, ...eine Einstellung, die mich nicht wieder verlassen hat.“ - Diese Freiheit des Denkens, der Mut zum eigenen Weg, zum

Verlassen vorgegebener Pfade wird für ihn charakteristisch. Das verlorene religiöse Paradies der Jugend weicht dem zweiten Paradies, der Wissenschaft. Er fühlt sich den Juden als Stammesbruder nahe, doch gegenüber ihrem Glauben bleibt er abweisend und nennt sich konfessionslos. Er bezeichnet sich als „tiefreligiösen Ungläubigen“. - Sein drittes Paradies entsteht aus der Verschmelzung von Religion und Physik. Er fordert eine „**kosmische Religion**“ und begründet sie wie folgt: der Mensch fühlt „die Erhabenheit und wunderbare Ordnung, welche sich in der Natur sowie in der Welt des Gedankens offenbart. Die religiösen Genies aller Zeiten waren durch diese kosmische Religiosität ausgezeichnet, die keine Dogmen und keinen Gott kennt, der nach dem Bild der Menschen gedacht wäre... So kommt es, dass wir gerade unter den Häretikern aller Zeiten Menschen finden, die von dieser höchsten Religiosität erfüllt waren und ihren Zeitgenossen oft als Atheisten erschienen, manchmal auch als Heilige. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, stehen Männer wie Demokrit, Franziskus von Assisi und Spinoza einander nahe.“

Einsteins religiöse Sprache

Einstein benutzt gern und selbstverständlich die religiöse Sprache, spricht vom „Schöpfer“, von Gott oder vom „Herrgott“. Die religiöse Sprache als Symbolsprache ist für ihn der legitime Ausdruck einer aufgeklärten Religiosität. Beispiele: „Gott würfelt nicht.“ „Die Theorie liefert viel, aber dem Geheimnis des Alten bringt sie uns kaum näher. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass *der* nicht würfelt.“ „Raffiniert ist der Herrgott, aber boshaft ist er nicht.“ „Ob der Herrgott nicht darüber lacht oder mich an der Nase herumgeführt hat, das kann ich nicht

wissen.“ „Jeder, der sich ernsthaft mit Wissenschaft beschäftigt, kommt zur Überzeugung, dass sich in den Gesetzen des Universums ein Geist manifestiert - ein den Menschen weit überlegener Geist, angesichts dessen wir uns mit unseren bescheidenen Kräften nur demütig fühlen müssen.“ „Religiosität liegt im verzückten Staunen über die Harmonie der Naturgesetzlichkeit, in der sich eine so überlegene Vernunft offenbart, dass alles Sinnvolle menschlichen Denkens und Anordnens dagegen ein gänzlich nichtiger Abglanz ist.“

Ich glaube an Spinozas Gott...

Göttliches Wirken offenbart sich, so Einstein, im Gesetz der Kausalität; Gott ist das Prinzip von Ursache und Wirkung. Es ist ein Gott, dem die Gesetze des Universum folgen müssen. „Aller höheren naturwissenschaftlichen Arbeit liegt eine fast religiös zu nennende Überzeugung zugrunde, dass die Welt rational und verstehbar ist.“ Für ihn gilt: „Einen legitimen Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft kann es nicht geben... Naturwissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Naturwissenschaft ist blind.“ Berühmt wurde seine Antwort auf die Frage eines New Yorker Rabbiners 1929 „Glauben Sie an Gott?“: „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart, nicht an einen Gott, der sich mit dem Schicksal und den Handlungen der Menschen abgibt.“

Einstein, Physiker, Metaphysiker, Mystiker

Einsteins Position wird oft als pantheistisch bezeichnet, denn er bezieht sich ausdrücklich auf Spinozas Gott. Pantheistisches Denken galt in den Augen jüdischer und christlicher Orthodoxie als häretisch, heute ist es

theologisch diskutierbar. Wir würden seine Position heute eher als Panentheismus bezeichnen. Denn sein Gottesbegriff umfasst das All als Größtes und wirkt im Kleinsten: Einsteins Gottesbegriff ist nicht der gleiche personale Gott wie der seines jüdischen Kinderglaubens. Seine Gottheit ist der universelle kosmische Geist. Dies kann Personales mit einschließen. Einer transpersonalen Deutung steht nichts im Wege. Aber sie ist nicht mit menschlichen Kategorien dogmatisierbar. Rationalität gepaart mit Ehrfurcht vor dem Leben ist die Quintessenz seiner Theologie. „Mir genügt das Mysterium der Ewigkeit des Lebens und das Bewusstsein und die Ahnung von dem wunderbaren Bau des Seienden...“ "Meine Religion besteht in meiner demütigen Bewunderung einer unbegrenzten geistigen Macht, die sich selbst in den kleinsten Dingen zeigt, die wir mit unserem gebrechlichen und schwachen Verstand erfassen können. Die tiefe, emotionelle Überzeugung von der Anwesenheit einer geistigen Intelligenz, die sich im unbegreiflichen Universum öffnet, bildet meine Vorstellung von Gott.“ Spinoza wollte Rationalität und Mystik verbinden. Dieses Anliegen spüren wir auch bei Einstein.

Einstein prägte den Begriff „**Kosmische Religion**“, er weiß sich jedoch in einer langen Tradition: Er nennt Moses, die Propheten, Jesus, Buddha, Franz von Assisi, Spinoza und andere als Gewährsleute seines religiösen Fühlens. „Die religiösen Genies aller Zeiten waren durch diese kosmische Religiosität ausgezeichnet... Es kann daher auch keine Kirche geben, deren hauptsächlicher Lehrinhalt sich auf die kosmische Religiosität gründet... Es scheint mir, dass es die wichtigste Funktion der Kunst

und der Wissenschaft ist, dies Gefühl unter den Empfänglichen zu erwecken und lebendig zu erhalten.“ Einstein hat mit seiner „Kosmischen Religion“ eine neue Formel entwickelt, die vielen aus dem Herzen spricht. Bei den einen: als Korrektur zu dogmatischen Religionen, bei anderen als Korrektur zum krassen Materialismus. Man kann die Einstein'sche Weltformel $E = mc^2$ für seine Religionstheorie trefflich zweckentfremden: Die Energie religiöser Erfahrung ist das Produkt von mystischer Erfahrung und kosmischer Erfahrung.

Meta-Religionen

Die Idee einer Meta-Religion, welche alle Religionen überdacht, ist nicht neu. Philosophen und Theologen haben sie schon oft gefordert. Beispiele dafür sind zwei Konzepte aus dem 19. Jahrhundert, die **Freireligiöse Bewegung** und die **Baha'i-Religion**.

Ihre Ziele: Keine fest vorgeschriebenen Rituale, Akzeptierung und Wertschätzung verschiedener religiöser und spiritueller Wege, Überwindung aller rassistischen, kulturellen, religiösen und sozialen Vorurteile, Aufbau einer gerechten Welt durch Politik, Wirtschaft und Kultur, Verwirklichung der Gleichberechtigung unter den Geschlechtern, Entwicklung einer konstruktiven Beziehung von Religion und Wissenschaft.

Einstein kann hier uneingeschränkt zustimmen. Doch er hat für diese Idee einen verständlicheren Namen gefunden. Und er lehrt sie anders: Er spricht die Sprache der Wissenschaft, genießt höchstes Ansehen als Wissenschaftler und Denker. Er trat nicht als Heilsprediger auf, ja, er lehnte religiöse Autoritäten ab. Die meisten Menschen fühlen sich jedoch wohler in größeren Gruppierungen mit Mehrheiten und Autoritäten. Der Mensch ist ein animal sociale, auch in puncto Religion. Die kosmische Religiosität bleibt deshalb eher eine Option für „Einspänner“ (Einstein). Doch die institutionalisierten Religionen werden akzeptieren müssen: Auch ein der Wissenschaft und Aufklärung verpflichteter Mensch kann ein „homo religiosus“ sein. Der Begriff „Religion“ ist weiter zu spannen als bisher.

Der Hinduismus ist die älteste der großen Religionen und polytheistisch.

Der Buddhismus ist am Anfang non-theistisch, später lässt er vielerlei Formen zu.

Konfuzianismus / Taoismus streben nach Ordnung im Kosmos und menschlichen Zusammenleben, und sie verzichten weitgehend auf theologische Spekulationen.

Das Judentum ist die erste streng monotheistische Religion: Es gibt nur einen Gott, und Israel ist sein auserwähltes Volk.

Das Christentum verehrt Gott in drei Erscheinungsweisen: Gott den Weltschöpfer, Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gott, und den göttlichen Geist.

Der Islam lehrt den einen zugleich strengen und barmherzigen Gott, und Mohammed ist sein Prophet.

Die kosmische Religion fühlt sich dem unendlichen Kosmos verbunden und der kosmopolitischen Haltung verpflichtet.

4. Wesen und Kern der Religionen

Worin liegen die Gemeinsamkeiten der Religionen?

Was besagt „kosmisches Bewusstsein“?

Worauf achtet religiös-poetische Symbolsprache
in einer globalen Welt?

*Der Unendliche, den die Christen „unser Vater“ nennen,
die Juden Jahwe, die Muslime Allah, die Buddhisten
Buddha, die Hindus Brahma, den wir als Gott oder
Gottheit kennen, - möge er uns Frieden schenken.
nach Vivekananda (1862 -1902)*

Wo finden wir den Kern, das Wesen der Religionen? Wo sind die Gemeinsamkeiten trotz aller Unterschiede? - Das gemeinsame Dach müssen wir hierfür sehr weit spannen.

4.1 Gemeinsamkeiten trotz Unterschiede

Religionen vermitteln Orientierung und Lebensregeln. Regeln sichern das Überleben: Regeln für Essbares und Nicht-Essbares, Gesundes und Gefährliches, Riten und Bräuche für Geburt, Geschlechtsreife, Eheleben, Bestattung der Toten etc. Die Regeln entfalten sich in den verschiedenen Regionen der Welt jeweils anders. Die Religionen interpretieren diese Regeln meist als göttlichen Ursprung. Die Lebensregeln werden religiös „verankert“. - Religionen sind aber auch meist für so genannte **Meta-Bedürfnisse** zuständig. Sie geben Orientierung und Wegweisung zur Befriedigung eines wichtigen menschlichen Bedürfnisses: die **Sehnsucht nach Geborgenheit, Glück, Sinn, seelische Balance, „Seelenheil“**. In einfachen Gesellschaften hatten Religionen ein Monopol. In der modernen Welt konkurrieren sie untereinander und auch mit nichtreligiösen Weltanschauungen. Sowohl für traditionelle als auch moderne Konzepte von Religion gilt: **Religion** versteht sich als **Verpflichtung im Sinne einer re-ligio = Rück-Bindung** gegenüber einem höchsten Wert: Volk, Glaubensgemeinschaft, Riten,

Traditionen, Menschen, Natur, Kosmos, Gottheit(en), Gott. - Alle ernst zu nehmenden Forscher halten es für plausibel, dass die erste Form der Religionen Naturreligionen waren. Besondere Plätze, Berge, Quellen etc. wurden als beseelt gedacht von Geistern und Mächten. Daraus entwickelt sich die Vorstellung von Göttern, Gottheiten, Gott, einem göttlichen Prinzip etc.. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte entstanden so polytheistische, monotheistische, pantheistische und auch non-theistische religiöse Systeme. Theisten betonen dabei: Die Entwicklung geschieht durch das Wirken und Wollen eines transzendenten Gottes oder Geistes.

Alle Religionen pflegen Ritual, Besinnung, Gemeinschaftsgefühl.

Alle Religionen kennen Rituale. Sie bestehen aus **Bräuchen, Riten, Gebet, Meditation, Tanz, Musik, Kunst** etc. Zu bestimmten Anlässen, in vielen Religionen zu fest vorgeschriebenen Zeiten, ist ein Platz reserviert für **Ritual, Nachdenken** und **Besinnung**, für das Nachspüren und Hinhören auf die **innere Stimme**. Die Religionen sprechen von einer **Seele** des Menschen als Kern und kostbarsten Besitz. Viele Religionen sprechen von einem **Weiterleben der Seele nach dem Tod**. Die Vorstellungen darüber sind sehr verschieden. Alle aber sprechen davon, dass es für den Menschen eine **Wirklichkeit** gibt, die maßgeblicher ist als die nur materielle und sichtbare Seite der Dinge. Mit dieser Wirklichkeit kann man in Kontakt kommen z.B. durch Gebet, Lied, Tanz, Rituale. Die meisten Religionen bieten sinnstiftende **Rituale** und Geborgenheit schenkende **Gemeinschaft**.

4.2 Das Herz der Religion: kosmisches Bewusstsein

Das **kosmische Bewusstsein** spielt in allen Religionen eine Rolle. Die großen Impulsgeber der Religionen werden von dieser Erfahrung geleitet. Sie wird als Geschenk und Gnade empfunden. Es ist das **Gefühl und Wissen: Alles gehört zusammen. Alles ist eins.** Wir sind alle Geschöpfe des Kosmos, Menschen, Tiere, Pflanzen, alle Materie. Alles Leben kommt aus einem gemeinsamen Ursprung. **Diese tiefe Erfahrung, das Gefühl der Verbundenheit und des Einsseins, führt zu Mit-Empfinden, Mit-Leiden, Mit-Freude, zu helfendem Tun.** - „Alle tiefe Philosophie, alle tiefe Religion ist zuletzt nichts anderes als ein Ringen um ethische Mystik“, so sagt es Albert Schweitzer (1875-1965). „Ich bin Leben, inmitten von Leben, das leben will.“ Und: „Jede tiefe Religiosität wird denkend, jedes wahrhaft tiefe Denken wird religiös.“ Innerhalb der Gesetze der oft grausamen Natur spürt der spirituelle Mensch die gemeinsame Wurzel aus dem allen gemeinsamen Grund.

Viele Wege gibt es, diesem Bewusstsein nahe zu kommen: **Wege der Stille und Wege der Ekstase**, Wege der Kontemplation und Meditation, des Gebetes, der Atemkontrolle, Wege über Schmerz und Todesnähe, Wege der Musik und des Tanzes, Wege der Kunst, Wege des Wissens, des Handelns, der liebenden Hingabe. Wie man Ursprung, Grund und Ziel alles Seienden benennt, Brahman, Tao, Gott etc., ist nicht das Entscheidende. Mystik ist trans-religiös. Für mystisch und kosmisch denkende und fühlende Menschen sind Religions- und Konfessionsgrenzen unwesentlich. Deshalb wurden sie von ihren Religionen oft verfolgt. Religionen sind oft der

Macht gefolgt statt der Erfahrung ihrer Weisen und Erleuchteten. Macht korrumpiert, und keine Institution war/ist gegen diese Gefahr gefeit. Oft regieren dann nicht mehr Wissen und Toleranz, sondern Fanatismus, Feuereifer, Verurteilung, Verdammung. „Die wenigen, die was davon erkannt... Hat man von je gekreuzigt und verbrannt“. (Goethe) - Macht setzt auf Dogmen. Liebe setzt auf Wohlwollen, Weite und Weisheit. - Doch auch bei Mystikern gibt es fehlgeleitete Fanatiker, Kreuzzugs- und Hassprediger; also wird man auch ihnen gegenüber kritisch bleiben müssen, nicht nur gegenüber machtvollen Institutionen. Es kann keine Blanco-Schecks im Namen der Wahrheit geben. Jeder kann irren. Doch sicher kann gelten: Jede Gewalt im Namen Gottes ist die Perversion reifer Religiosität. Gewalt im Namen der Religion ist immer ein Irrweg.

Worte sind nicht das Wesentliche!

Jesus, Buddha, Laotse, Sokrates haben keine Zeile geschrieben, - und doch Weltgeschichte geschrieben. Sie können uns heute damit sagen: Liebt Eure Religion, aber misstraut den Schriftgelehrten und Dogmen-Drechsler, den Wort- und Nebelwerfern, den Paradies-und-Höllen-Predigern, den religiösen Schreihälsen! Hört eher auf zurückhaltende Zweifler statt auf laute Eiferer! Was wirklich zählt, ist **das gelebte Leben, das Tun, das gute Beispiel!** Der Ausweg aus der Falle des Macht- und Dogmendenkens ist **ein weites, tolerantes Herz**. Und vor allem im Verhältnis zwischen den Religionen gilt: **Friede ist das entscheidende Kriterium**. Entscheidend ist nicht eine Glaubensformel, sondern **die liebende Tat**.

Religionen pflegen Rituale und Besinnung. Das Herz der Religionen ist das kosmische Bewusstsein. Es wurzelt im Gefühl der Verbundenheit mit allem Leben. Reife re-ligio zeigt sich in der Verantwortung für den Frieden im und mit dem Kosmos, aus dem Wissen und Fühlen heraus: „Alles ist Eins“

4.3 Die Kraft der religiösen Sprache

Rituale sind hilfreich.

Gebete und Rituale sind Symbolsprache. Auch Theologie ist immer Symbolsprache. Das Reden über Göttliches kann immer nur Andeutung und Annäherung sein. Das Göttliche ist zu hoch, zu tief, zu weit, als dass wir es in wahrer und perfekter Weise in menschlicher Sprache ausdrücken könnten. Was ein jüdischer, christlicher oder islamischer Gottesgelehrter, ein hinduistischer Brahmane, ein buddhistischer Lama sagt, geschieht in Symbolsprache. Seine Aussagen über Gott und Götter, gute und böse Mächte, sind Symbole. Dies ist uns in Literatur und Poesie bewusst. So sollte es auch in der Sprache der Religion und Theologie sein. Literatur und Poesie haben ihre eigene Schönheit. Die Sprache der Poesie und Dichtung kommt der „gefühlten Wirklichkeit“ oft näher als die Sprache der Wissenschaften. Wir brauchen beide: Die Sprache der Wissenschaften für die Sachwelt, die Sprache der Poesie und Dichtung für das Gefühl. Poetische Sprache hat stärkende Kraft. Gebete, Meditation und Rituale können Therapie sein. Wir können sie als heilend, ja heilig empfinden. Bei Ritualen in Freud und Leid ist die Symbolsprache besser geeignet als die nüchterne Sprache der Information und Wissenschaft. Bei Ritual, Gebet und Gesang trifft die

Sprache der Poesie die Tiefendimension des Lebens besser als die Sprache der Fakten. - „Guter Mond, Du gehst so stille, durch die Abendwolken hin...Leuchte freundlich allen Müden in ihr stilles Kämmerlein...und dein Strahl ergieße Frieden in ein jedes Herz hinein...“ Solche Worte treffen bei Ritual und Gesang die „gefühlte Wirklichkeit“ besser als wissenschaftliche Aussagen über den Erdtrabanten. Der Mond als Freund des Menschen und tröstlicher Begleiter bringt Frieden ins Herz. Er scheint uns, die Sonne lacht uns, die Erde schenkt uns Leben, - so singen wir trotz unseres Wissens, dass die Sonne ein heißes, der Mond ein erkaltetes Gestirn ist, und unsere „Mutter Erde“ ein hochkomplexes astrophysikalisches Gebilde inmitten von Milliarden von Sonnensystemen.

re-ligio plus ratio !

Je größer das Wissen, die geistige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit eines Menschen, umso höhere Ansprüche stellt er an die geistige Vereinbarkeit von Ratio und Religion. Religion ist Opium für das Volk, sagt Marx, und er kritisiert damit die Rolle herkömmlicher Religion als Vertröstung aufs Jenseits. Doch ebenso gilt: Religion ist für viele eine Quelle der Kraft. Rituale, Gebete, Poesie, Musik und Kunst, Nachdenken über Werte und Lebenssinn können Therapie sein. **Was heilt und hilft, ist gut.** Was Menschen in Leid und Tod hilft, soll man nicht abwerten. Es kommt also darauf an, dass Religion so formuliert wird, dass sie dem Menschen nicht schadet, sondern nützt; dass sie großzügig macht und nicht klein; dass sie dankbar macht, nicht deprimiert; dass sie Freude, Lebensmut und Hoffnung schenkt; dass sie im Einklang steht mit dem kritischen Verstand.

Ritual und Gebet in der globalen Welt

Menschen beten, bitten, danken in fast allen Lebenssituationen: bei Geburt und Tod, in Freude und Trauer, im Krieg und im Frieden, im Überfluss und im Mangel. Bei Ritualen wie Hochzeiten, Trauerfeiern, Einweihungen etc. wird der sprachlich und spirituell sensibilisierte Mensch bei der Auswahl der Gebete auf wichtige Kriterien achten: er wird Gefühle von Andersgläubigen nicht verletzen. Er wird Gebete wählen, die kosmopolitischen, menschenfreundlichen Geist atmen. Ritual, Gebet und Lied, Meditation und Stille können sich dabei speisen aus alter und neuer Formensprache.

Per Du mit dem Göttlichen - mit Gott, Vater, Mutter, Logos, El, Allah, Brahman, Tao, dem Großen Geist, dem Absoluten ... Der tief religiöse Mensch erlebt sich in Verbundenheit mit allem Sein. Gebet ist aus theistischer Sicht die Zwiesprache mit Gott oder Göttern. Er ist mit dem Göttlichen per Du. Aus pantheistischer Sicht ist Gebet ein metaphysisches Selbstgespräch mit der Tiefendimension des Seins. Die Sprache der Religion ist vielfältig wie die verschiedenen Sprachen in der Dichtung und Literatur, in der Sprache der Musik und des Tanzes. Wir sollten die Vielfalt der Namen, Anschauungen, der Ausdrucksmittel, der Gebete und Rituale nicht als Problem sehen, sondern als Reichtum. - Im Gebet und Ritual, bei Wünschen, Bitten und Dank, wenden sich Menschen lieber an ein persönliches Du, nicht an ein abstraktes Prinzip. Gespräch und Zwiesprache mit einem personalen Gegenüber gehen uns meist leichter über die Lippe als abstrakte Reflexion. Die Worte „Gott sei Dank“

sagen wir eher als „Der Natur sei Dank!“ Die Worte „Wir wünschen Euch Glück und Gottes Segen“ sprechen uns mehr aus dem Herzen als ein nüchternes „Wir wünschen Euch viel Glück“. Es ist trostvoller zu sagen: „Wir wissen unseren lieben Toten in Gottes Hand“, als der Satz „Er hat uns für immer verlassen“. - Gebet und Meditation stabilisieren. Es entwickelt sich ein positives Lebensgefühl, wenn man sich vom Kosmos geliebt fühlt, als wenn man sich in ein eiskaltes Universum geworfen fühlt. Der aufgeklärt religiöse Mensch kennt diese guten Erfahrungen. Er kann Ja sagen zur notwendigen Entmythologisierung alter Texte, aber auch zum großen Wert der religiösen Symbolsprache. Dass andere sein Gespräch mit der Transzendenz interpretieren als bloße Projektion, als Bildersprache, damit kann er gelassen und heiter umgehen, gelöst im Hier und Heute und im ewigen Du, „von guten Mächten wunderbar geborgen“...

An den Früchten sollt ihr sie erkennen.

Weil die Sprache des Gebetes so stark ist, müssen wir uns vor Trug und Manipulation hüten. Religiöse Sprache hat suggestive Macht, und es gibt immer wieder falsche Propheten. Die einen Religionsführer predigen Frieden, andere Krieg, - beide im Namen Gottes. Was ist das Kriterium, ob eine religiöse Botschaft richtig ist, gut oder falsch? Letztlich gilt: Was uns hinführt zu einer guten Beziehung zum Kosmos, zur Natur, zu anderen Menschen, durch Wissen, Menschlichkeit, Güte und Liebe, ist gut. Was davon wegführt, ist schlecht.

Liebe die Religion Deines Nächsten wie deine eigene.

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ Dies ist eine eindrucksvolle Formel, die wir Jesus von Nazareth

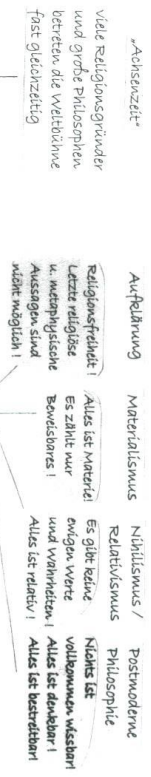
verdanken. Vielleicht würde er heute mit Blick auf die Kriege, die oft auch im Namen der Religion geführt werden, das Liebesgebot ausweiten: nicht nur die eigene, auch die Religion des Nächsten ist zu achten, ja sogar in recht verstandener Weise zu lieben, denn alle Religionen sind tastende Versuche der Menschen zum Göttlichen. Es wäre ein großer Schritt zu einem neuen Menschheitsbewusstsein, ein qualitativer Sprung in der Entwicklung der Menschheit, ein Beitrag zum Frieden in der Welt.

Alle Religionen können uns Wertvolles lehren. Sie sind tastende Versuche des Menschen zu sich selbst und zum Göttlichen. In allen finden wir Schätze der Menschheit, und in allen wurden Fehler begangen. Gewalt und Krieg im Namen einer Religion ist immer ein Irrweg echter Religiosität. Religiöse Sprache ist immer Symbolsprache. Das Herz reifer Religion ist das Fühlen und Wissen um das Eins-Seins mit allem Leben und der alles umfassenden Energie. Diese wird in den Religionen verschieden interpretiert: Gott, Vater, Mutter, Logos, El, Allah, Brahman, Tao, Großer Geist, das Absolute, das Unendliche, das Göttliche etc. Reife Religion fühlt tiefe Verpflichtung (= re-ligio). Ihre Ziele: gute Beziehung des Menschen zu den Mitgeschöpfen, zu anderen Menschen, zur Natur, zum Kosmos, zum Göttlichen. Reife Religion in einer globalen Welt ist weitherzig und weltoffen. Sie zeigt sich in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor dem Leben, im Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte. Das Kriterium reifer Religion ist Mitgefühl, gelebte Menschlichkeit und Liebe.

Geschichte der Religionen und der Religionsphilosophie

Christen	ca. 28 %
Muskime	20
Hinduismus	12
Buddhismus	10
Konfuzianismus/ Taoismus	8
Juden	0,5
Sonstige *	21

* Naturreligionen, Neheidentümer, Fröhenver u.a.



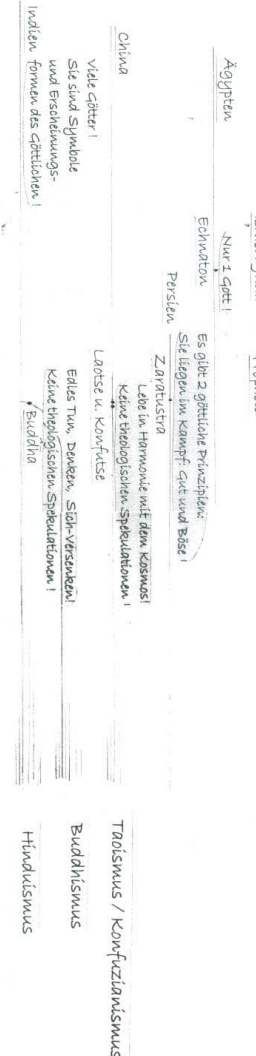
Alle Positionen sind denkbar und begründbar: Theismus, Atheismus, Agnostizismus etc.

Griechische Philosophen

Nur 1 Götter für 1 Menschenkind viele! Götter ist liebender Vater für alle Menschen! (Jesus v. Naz.)

Israel / Juda Propheten

Judentum



Umschlagseite U4

Religion und Religionen. Wesen und Kern

Was ist Religion? Was wollen die Religionen? Was ist das Gemeinsame? Was ist das Trennende?

Der Band verschafft Ihnen einen Überblick: kurz, klar, verständlich. Aus philosophischer Sicht werden die Fragen behandelt:

- Was bedeuten Religion, Theologie, Glaube, Mythos, Mystik etc. ?
- Welche Typen von Religionen gibt es?
- Was sagen die wichtigsten Religionskritiker?
- Was ist der Kern der Religionen?
- Die wichtigsten Aussagen der Religionen:
Hinduismus und Buddhismus,
Konfuzianismus und Taoismus,
Judentum, Christentum, Islam
Einsteins Kosmische Religion

Dr. Peter Heigl

studierte an der Universität München. Staatsexamen in Theologie und Philologie, Promotion in Philosophie, Zweitfächer Psychologie und Pädagogik. Er war Dozent am College of Commerce der Universität Edinburgh und Professor an der Universität Montevideo. Seit 1982 arbeitet er als selbstständiger Dozent und Autor.

www.dr-heigl.de

